Nr. 169 170 Halle (Saale), Sonnabend, den 22. Juli 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 60 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung: Harz 49/44. Fernsprech. 1045 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.
Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle: Harz 49/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juli 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere einheitliche Angriffe verzichten müssen. Einzelne Teilvorstöße sind mühelos abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt worden. Bei Säuberung eines Engländernestes im Foureaux-Wäldchen machten wir einige Dutzend Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt. — Nördlich von Maisiges (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg. — Beiderseits der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury. — Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Dié 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Laon, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden.

Unsere Gegner verloren 7 Flugzeuge im Luftkampf, und zwar vier südlich von Bapaume und je eins südöstlich von Arras, westlich von Combles und bei Roye. Leutnant Winkgens hat seinen zehnten und elften, Leutnant Höndorf seinen zehnten Gegner außer Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des Oberleutnants Freiherrn v. Althaus, der bei Roye Sieger über einen französischen Doppeldecker blieb, durch Verleihen des Ordens Pour le mérite Ausdruck verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Straße Ekau—Kekkau trotzen brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden; sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen. — Von der übrigen Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz. Lage unverändert.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 21. Juli. Russischer Kriegsschauplatz. Auf der Höhe Capul in der Bukowina wurden neuerliche russische Vorstöße abgeschlagen. Die Höhen nördlich des Prislop-Passes sind gesäubert. Die Kämpfe bei Tatarow dauern fort. Bei Jamna südwestlich von Delatin brachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der Lipa griff der Feind nach mehrtägiger Artillerievorbereitung an. Sein Vorstoß über Werben wurde aufgefangen, doch nahmen wir unsere vorspringende Stellung vor neuerlich drohender Umfassung in die Gegend von Berestecko zurück. Weiter nördlich keine Aenderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen östlich des Borcola-Passes stehen andauernd unter schwerem Geschützfeuer. Starke feindliche Kräfte, die in diesem Abschnitt unter dem Schutze des Nebels nahe an unsere Front herankamen, wurden unter großen Verlusten abgewiesen. — An der Fleimstal-Front verstärkt die italienische Artillerie zusehends ihr Feuer. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Bericht der französischen Heeresleitung.

Paris, 22. Juli. Amtlicher Bericht vom 21. Juli nachmittags: Südlich der Somme unternahmen die Deutschen gegen Abend einen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen südlich von Sobecourt. Das deutsche Bataillon, welches den Sturmangriff machte, wurde vom Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer gefaßt und flutete, nachdem es sehr schwere Verluste erlitten hatte, in Unordnung zurück. Die Nacht war auf beiden Seiten der Somme ruhig. In der Gegend von Chaulnes wurde eine starke deutsche Abteilung, welche sich den Linien südlich von Maucourt zu nähern versuchte, mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Zwischen Soissons und Reims drangen französische Erkundungsabteilungen nach Sprengung einer Mine in einen deutschen Schützengraben nordöstlich von Vendresse ein und säuberten ihn mit Handgranaten. An der Front vor Berdun war die beiderseitige Artillerie in der Gegend von Chattancourt und Fleury sehr tätig. Im Wasgenwalde wurde ein Angriff auch nach heftigem Geschützfeuer nördlich von Wissembach völlig zum Stehen gebracht.

Flugwesen: Am 20. Juli und in der Nacht zum 21. Juli haben französische Kampfgeschwader mehrere wichtige Punkte der deutschen Front, vor allem die Bahnhöfe von Conflans, Mars-la-Tour, Longuyon, Briey und die Wegkreuzung von Ham mit zahlreichen schweren Geschossen belegt. Da die offenen Städte Baccarat und Lunéville erneut am 17., 18. und 19. Juli von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sind, die übrigens dort nur Sachschden hervorriefen, so ist davon für künftige Vergeltungsmaßnahmen Kenntnis genommen worden. (W. T. B.)

*

Die italienische Bedrängnis in Tripolis. Eine Korrespondenz des Giornale d'Italia aus Tripolis gibt zu, daß sich die Italiener dort in derselben Lage befinden wie bei Beginn des Tripolis-Krieges, mit dem Unterschiede, daß damals die Italiener angegriffen hätten, jetzt aber auf die Verteidigung angewiesen seien. In Ost-Tripolitanien seien fast alle Araber im Aufstande, der Italien das mühsam eroberte Tripolitanien wieder entrissen habe. Mit dem Zustand in der Cyrenaika wolle man sich nicht beschäftigen. — Der Artikel scheint auf die im türkischen Generalstabsbericht erwähnte Niederlage der Italiener vorzubereiten, die in der italienischen Presse noch nicht veröffentlicht wurde.

Versenkte Schiffe. London, 21. Juli. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer Yser versenkt wurde. — Die Dampfer Lougre, Loch und Nevin wurden in der Nordsee versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. — Die englischen Dampfer Kaarun und Grangemor sind im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzungen sind in Algier eingetroffen.

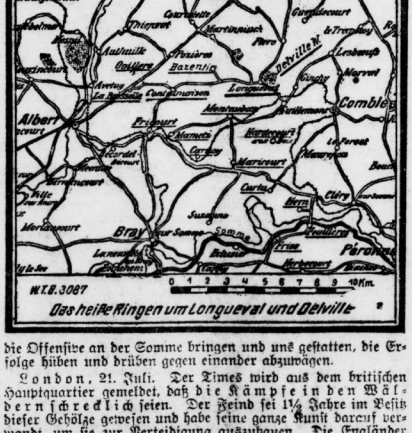
Kopenhagen, 21. Juni. Der große amerikanische Viermastschooner Prince Waldemar, auf der Reise von Philadelphia nach Trelleborg, ist mit einer Ladung Oelkuchen bei Stanör von deutschen Torpedobooten aufgebracht und südwärts geführt worden.

Die Kriegslage im Westen

beurteilt der Berner Bund folgendermaßen: „Der Angriff der Engländer ist nun einigermaßen auf die Höhe des französischen Angriffes gekommen und könnte im Zusammenhang mit diesem sofort weitergetragen werden, wenn sich die Franzosen nicht im Sommebogen verstrickt hätten. Gelingt es Foch nicht, aus der Linie Biaches—Barleux frontal vorstoßend die Kanal- und Flußstellung und Péronne zu nehmen, so bleibt die englisch-französische Offensive in der eroberten Linie mit dem rechten Flügel hängen, nachdem sie bis jetzt mit ihrem linken hängen geblieben ist. Um dem zu begegnen, kann General Foch versuchen, sich durch Verlängerung der Angriffsfront nach Süden Luft zu schaffen. Gefechte im Raume Chaulnes deuten darauf hin, daß dort Bewegungen im Gange sind. Es läßt sich aber noch nicht unterscheiden, ob Foch Angriffstruppen bereitstellt oder die Deutschen zu Stößen vorgegangen sind. Daß der Angriff im Sommebogen trotz anfänglicher Erfolge Gefahren in sich barg, ist inzwischen klar geworden. Nicht nur hat Flankendruck eingesetzt, sondern auch frontal ist ein Stoß angesetzt worden, indem die Deutschen trotz der Ungunst der taktischen Verhältnisse aus der Kanalmulde gegen Biaches vorstießen und den Ort am 15. Juli zum Teil zurückeroberten.

Die Weiterführung der englisch-französischen Offensive hängt, abgesehen von den taktischen Verhältnissen, von der Menge und Güte der Truppen und des Artilleriematerials ab, die sie nun zum weiteren Angriff vorführen können. Soweit man das Offensivunternehmen des Vierverbandes im Westen jetzt schon auf neue Methodik untersuchen kann, ist man berechtigt, anzunehmen, daß sie nun auch in anderen Abschnitten zum Angriff vorgehen, sei es zur Entlastung der zwischen Ancre und Somme steckenden Offensive, sei es mit eigenen operativen Mitteln.

Das Feuer der Deutschen liegt schwer auf Tavannes und Souville, und es ist nicht abzusehen, wie die Franzosen auf dem rechten Maasufer nördlich Eix noch mit Aussicht auf Erfolg standhalten wollen. Hier prägt der Angreifer das Gesetz. Vielleicht werden die nächsten Wochen volle Klarheit über die inneren Zusammenhänge, über die Angriffe bei Verdun und



die Offensive an der Somme bringen und uns gestatten, die Erfolge hüben und drüben gegen einander abzuwägen.

London, 21. Juli. Der Times wird aus dem britischen Hauptquartier gemeldet, daß die Kämpfe in den Wäldern schrecklich seien. Der Feind sei 1½ Jahre im Besitz dieser Gehölze gewesen und habe seine ganze Kunst darauf verwandt, um sie zur Verteidigung auszubauen. Die Engländer hätten mehr als 20 dieser Gehölze vom Feinde gesäubert. Sie seien durch ausgeschlagene Gänge vorgerückt, die aber so dicht mit gefällten Bäumen bedeckt waren, daß sie sich kaum von ihrer Umgebung unterschieden.

*

Im Osten

ist, nach Meldungen des bekannten Korrespondenten der Times im russischen Hauptquartier, Washburn, die Schlacht am Stochod in eine neue Phase getreten. Die Deutschen haben sich in einer Linie festgesetzt, welche die Oesterreicher im letzten Herbste in Bereitschaft gebracht haben und die seit der jüngsten Offensive enorm verstärkt worden ist. Es kann dort von einem weiteren Vormarsch gegen der viel stärkeren Stellungen der Deutschen keine Rede sein oder der Vormarsch kann nur sehr langsam vor sich gehen.

Die Riesenverluste der Russen.

Berlin, 22. Juli. Meldungen aus Petersburg zufolge hat Rußland seit Beginn der letzten Offensive bis zum 1. Juli ausweislich der amtlichen Listen 265 000 Mann verloren, darunter 15 000 Offiziere. Seit Kriegsbeginn wurden zwei Millionen gefangengenommen; ebenso hoch war bis Ende 1915 die Zahl der Toten. — Von der Zivilbevölkerung sind Hunderttausende auf der Flucht zugrunde gegangen.

Krieg und Sozialismus.

„Was verlangt der sozialistische Zukunftsstaat? Konzentration aller Produktionsmittel in der Hand einer Zentralstelle." So umschreibt Professor Lujo Brentano das Wesen des Sozialismus (in dem Aufsatze: Die notwendige Forderung", Berliner Tageblatt vom 18. Juni). Wir bezweifeln nicht, daß Brentano an dieser Stelle bloß die äußerliche Organisation der Wirtschaft im Auge hatte, daß er selbst wohl weiß, wie viel mehr der Sozialismus zu sagen und zu fordern hat auf sozialem, kulturellem und staatlichem Gebiete. Wie er, so beschränken auch wir uns auf das Gebiet des Wirtschaftslebens.

Müssen wir die bureaukratische Form der Wirtschaftsorganisation, die wir als Uebergangsmaßregel begreifen und ertragen, trotzdem im Prinzip ablehnen, so kommt Brentano in einem anderen Punkte des Aufsatzes uns näher.

Nicht bloß die Organisationsweise entscheidet, ein viel tieferer Gegensatz trennt die heutige von der sozialistischen Wirtschaftsverfassung. Dieser Gegensatz ist durch die Kriegsmaßnahmen kaum berührt, geschweige denn überwunden.

Brentano legt den Finger auf diese Wunde und spricht offen aus, was außerhalb der äußerlichen Organisation noch fehlt: „Wir sind aber mit den sozialistischen Eingriffen in das Wirtschaftsleben vor dem Punkte stehen geblieben, an dem sie allen zugute kommen würden. Unser Sozialismus ist ein Sozialismus statt zugunsten der Armen zugunsten gewisser Klassen der Besitzenden. Er führt statt zum Vorteil der Gesamtheit zur weiteren Bereicherung einzelner Monopolisten, besonders der ländlichen Grundeigentümer, auf Kosten der Gesamtheit." Es ist das Moment der individuellen Bereicherung, das die kapitalistische Ordnung grundsätzlich von jeder sozialen Ordnung scheidet. Wir legen hier bei dieser theoretischen Auseinandersetzung das Gewicht gar nicht darauf, ob diese Bereicherung besonders bei den ländlichen Grundeigentümern eine Rolle spielt. Und bezweifeln sogar, daß bei ihnen die krassesten Fälle maßloser individueller Bereicherung im Kriege zu finden seien. Allerdings stehen ihre gesteigerten Erträge deshalb besonders hervor, weil sie die tägliche Ernährung der Massen betreffen, und werden gerade deshalb am deutlichsten empfunden. Es wäre ein theoretischer Fehler, zu verkennen, daß die Bereicherungstendenz dem Kapital schlechthin, welcher Art und Herkunft es sei, innewohnt. Der Kampf gegen die Kriegsteuerung, den der Staat heute durch Höchstpreise und eine straffe, wenn auch nicht immer glückliche Rechtsprechung führt, geht gegen die Bereicherungstendenz, von der fast alle Besitzer von Produktionsmitteln und von Vorräten besessen scheinen. Man kann nicht sagen, daß der Staat in diesem Kampfe durchgedrungen sei. Auch dort, wo er, wie in Oesterreich, beim Zucker eine Ordnung der Preise versucht hat, mußten wir hinterher aus den Geschäftsergebnissen der Unternehmungen zu unserer Enttäuschung erfahren, daß trotz alledem mehr verdient worden ist als im Frieden. Brentano leiht bloß einer ähnlichen Enttäuschung in Deutschland Ausdruck, wenn er sagt: Das war ein Sozialismus zugunsten gewisser Klassen der Besitzenden.

Hören wir zunächst, was Brentano dagegen vorschlägt, als die „notwendige Forderung" bezeichnet und dem Kriegsernährungsamt Deutschlands vorschlägt: Was dagegen nötig ist, wäre, daß dem neuen Wirtschaftsdiktator die Befugnis erteilt werde, die Gesamtproduktion so zu leiten, daß einer jeden einzelnen Wirtschaft und insbesondere einem jeden Landwirt das vorgeschrieben wird, was er produzieren muß. Heute produziert ein jeder das, wovon er erhofft, den größten Vorteil zu ziehen; ob dies gerade das ist, was das für den Augenblick Wichtigste wäre, steht ihm hinter seinem Rentabilitätsgesichtspunkt zurück. Und der ja auch sonst vielfach angezweifelte Satz der theoretischen Nationalökonomie, daß das, was für den einzelnen das Rentabelste ist, auch für die Gesamtheit das jeweils Vorteilhafteste sei, hat für einen Zustand, in dem, wie gegenwärtig, die freie Konkurrenz ausgeschlossen ist, jedenfalls keine Geltung.

Hier verabschiedet Brentano schlagend das alte Argument: Das Privatinteresse der einzelnen ist der beste Regulator der Produktion! Seit jeher bestreiten die Sozialisten diesen Satz, nun endlich ist er augenscheinlich ad absurdum geführt. Jeder Laie weiß heute: Wenn die Molkereien nach ihrem Privatinteresse verfahren dürfen, verwandeln sie möglichst viel Milch in Schlagsahne, in „Kindermilch", in Yoghurt. Der Reiche zahlt jeden Preis, die verminderte Milchmenge setzen sie bei den besten Preisen ab. Und die Massen, auf deren Lebens- und Schaffenskraft es immer, nicht nur im Kriege, ankommt, müssen dieses unentbehrlichen Nahrungsmittels entbehren. Das ist nur ein Beispiel; hundert andere belegen die heute allgemein gewordene Erkenntnis: Das private Profitinteresse des Kapitals ist ein wirksamer, aber ein sozial höchst bedenklicher Regulator der Produktion.

Und es ist ein gleich bedenklicher Regulator der Zirkulation. Auch dieses Zugeständnis ist aus dem Munde eines liberalen Volkswirtes wertvoll: „Nachdem der „Diktator" die einzelnen so gezwungen hat, das, was für das Ganze das Nötigste ist, zu produzieren, muß er ferner dafür sorgen, daß sie das Produzierte nicht zurückhalten. Heute aber sorgen viele Produzenten nicht nur unter Vernachlässigung aller Verbrauchsvorschriften in erster Linie für sich, sondern verstehen es auch, sich als Folge der allgemeinen Not auf Kosten der übrigen zu bereichern. Da setzen wir Höchstpreise fest, aber da diese Höchstpreise den Produzenten und Händlern nicht genügen, bringen sie ihre Ware nicht auf den Markt, um durch Zurückhalten eine Steigerung der Höchstpreise herbeizuführen. Das einzige, was dem abhelfen kann, ist, daß man alle Produkte nach ihrer Fertig-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160722-10/fragment/page=0001

stellung sofort für das Ganze beschlagnahmt und dann dafür sorgt, daß nun auch allen das, was ihnen zukommt, zuteil werde. Was nützt uns das Dutzend Karten, das wir jetzt als Anweisung auf soundsoviel Brot oder Mehl, Schweinefleisch, Zucker, Butter, Milch, Reis und Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Eier, Petroleum, Spiritus usw. verteilen, wenn die Masse der Bevölkerung teils weil die Preise zu hoch sind, teils weil die betreffende Ware überhaupt nicht auf den Markt kommt, doch nichts erhält?"

Das Bereicherungsinteresse verlegt also den Erzeugnissen den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher oder belastet sie mit privaten Profiten. Als Abhilfe schlägt Brentano vor die Enteignung aller Produkte, sobald sie fertig sind, nicht aber die Enteignung der Produktionsmittel selbst. Für den Warenumlauf räumt er also die soziale Zweckmäßigkeit der Enteignung ein, nicht aber für den Kapitalbesitz selbst. Er scheint also Profite aus der Produktion für zulässig zu halten, nicht aber Profite aus der Veräußerung.

Und er fürchtet schon dagegen ernste Schwierigkeiten, die aus dem Widerstande der Sonderinteressen drohen, gegen die sich eine solche Zentralisierung des Wirtschaftslebens in erster Linie richte. Gegen sie wendet er ein: Die Zeiten sind doch zu ernst, als daß den Lebensinteressen des Deutschen Reiches irgendwelche Sonderinteressen etwa gleichwertig könnten entgegengestellt werden. Rund heraus ist hier gesagt, daß Besitzinteressen bloße „Sonderinteressen" sind, die vor dem Allgemeininteresse zu schweigen haben. Auch das wird eine unverlierbare Erkenntnis des deutschen Volkes bleiben, obschon sie für Sozialisten gar nicht neu ist.

Ein Schritt weiter und — die Wege scheiden sich. Brentano hat im ersten Teile gefordert, daß mit dem Sozialismus nun Ernst gemacht werden, daß man bei halben Maßregeln nicht haltmachen solle. Nun, wo es nicht bloß auf die Veränderung der Erzeugnisse, sondern auch auf die Produktionsmittel selbst ankommt, ruft er aus: „Mögen die Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen nicht etwa einwenden, mit der Ausführung der hier geforderten Maßregeln würde eine Art des Kommunismus beginnen. Was hier gefordert wird, tritt ihrem Eigentum nicht zu nahe, am wenigsten dem Eigentumsbegriff, wie gerade sie ihn seit Jahrzehnten mit Emphase konstruiert haben. Haben sie doch mit Vorliebe betont, das Eigentum sei nach germanischem, im Gegensatz zum römischen, Recht nicht ein subjektives Recht, sondern ein Amt, dessen der Eigentümer im Interesse der Gesamtheit zu walten habe. Wohlan, hier ist die Gelegenheit, die Probe auf die Aufrichtigkeit, mit der sie dieser Lehre huldigen, zu machen! Denn es handelt sich nicht darum, sie ihres Eigentums zu berauben, sondern lediglich, sie zu veranlassen, ihr Amt im Interesse der Gesamtheit zu verwalten."

Das Eigentum nicht mehr Privatbesitz, sondern öffentliches Amt, der Eigentümer nicht mehr souveräner Gebieter über seine Sache, sondern Beauftragter der Gesellschaft, der das „öffentliche Gut" — das wäre aus seiner „Sache" geworden — im Interesse der Allgemeinheit verwaltet. Das kommt dem Sozialismus allerdings nahe. Fragt sich bloß, wie denn dieser bloß moralische Zustand rechtlich garantiert werden solle. Es hat nicht immer gefruchtet noch ausgereicht, wenn der Staat den Privatbahnbesitzern nahegelegt hat, ihre Bahnlinien so zu verwalten, als ob sie öffentliches Gut wären. Darum hat er wohl auch vorgezogen, sie direkt zu verstaatlichen und durch Leute verwalten zu lassen, die nicht bloß, um ein Juristenwort zu gebrauchen, ein Quasiamt führten, sondern wirklich öffentliche Beamte waren. Der Staat hat diesen Ausweg praktischer und sicherer gefunden. Er hat die bloße „Tarifhoheit" als halbe Maßregel erkannt und hat mit dem öffentlichen Amte Ernst gemacht. Damit hat zum Beispiel Preußen die Bereicherung aus dem Bahnbetriebe nicht etwa ausgeschlossen, sondern bloß der Gesamtheit vorbehalten. Preußen ist bei solchem „Eisenbahnkommunismus" recht wohlgefahren.

Man sieht nun deutlich, daß die Maßregeln, die im Dienste der Volksernährung angewendet oder vorgeschlagen werden, einer graduellen Abstufung fähig sind. Man kann sich in der Tat dem Sozialismus schrittweise nähern, und tut es auch in dem Maße, als man es muß. Aber sein Kernpunkt ist und bleibt die Bereicherungsfrage, die mit dem Eigentum untrennbar verknüpft ist. Diese Kernfrage zu lösen erfordert freilich mehr, als die bürgerliche Welt, selbst unter der Zuchtrute des Krieges, aufgebracht hat und aller Wahrscheinlichkeit nach aufbringt. Wie weit wir von diesem Zentrum des sozialen Problems entfernt sind, zeigt uns täglich die handgreifliche aller Kriegserscheinungen: der Kriegsgewinn! W. A.-J.

Generaloffensive und Friedensneigung.

Der Züricher Post vom 17. Juli ward aus Berlin geschrieben: „Es ist jetzt zu verstehen, warum es in den Frühlingsmonaten dieses Jahres unnütz war, vom Frieden zu sprechen. Die sämtlichen Gegner Deutschlands rüsteten sich zum wuchtigsten, wie sie hofften: entscheidenden Schlag. Um dieser Hoffnung willen ließen sie vor Verdun die Reserven Frankreichs bluten, und ertrugen den österreichischen Angriff gegen Italien. Sie verdoppelten ihre politische Tätigkeit, sammelten Munition in nie gesehenen Massen. Jeder trug zur endlich erzielten Einheit bei, was in seinen Kräften stand. Frankreich hielt den deutschen Ansturm aus, bis seine Verbündeten gerüstet waren. Rußland reorganisierte und bewaffnete ein neues Millionenheer. England hatte mit methodischer Langsamkeit seine gesammelten Massen für den vernichtenden Stoß. Diesmal schienen die Voraussetzungen des Sieges gegeben.

Wer sich mit solcher Anspannung aller Kräfte zur großen Probe bereitet, wird für eine Zumutung nur Hohn haben, noch vor der Probe zurückzuweichen. Niemals war die Möglichkeit einer Verständigung ferner als in den Wochen, da die beladenen Völker eine heimliche Friedensgewißheit in sich trugen; niemals war sie näher als jetzt, da statt der entscheidenden Antwort nur von neuem die Frage wie ein Herbstwind über die Seelen fährt: Was nun?

Nur Unkenntnis deutscher Verhältnisse kann fragen, ob die Meinung des Reichskanzlers die Meinung der deutschen Regierung sei. Was der Kanzler öffentlich aussprich im Reichstag, in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung oder in Interviews, ist amtlich; die Antwort des englischen Unterstaatssekretärs hat daher nur Sinn, sofern sie genauere Einzelheiten fordert. Wann und in welcher Form solche Einzelheiten genannt werden können, ist freilich Sache der Regierung, das heißt: des Kanzlers.

Soweit das Deutsche Reich durch den Mund seines höchsten Beamten sprach, hat es angegeben, welches seine Friedensbedingungen sind: mit so viel Klarheit, als in während dem Krieg eben möglich ist. Diese Bedingungen behandeln unser Verhältnis zu Rußland und das zu den Westmächten als politisch getrennte Gebiete. Auch England scheint auf einem ähnlichen Standpunkte zu stehen; denn seine Staatsmänner erwähnen den östlichen Verbündeten kaum. Zwischen Deutschland und England-Frankreich aber ist die Kraftprobe gemacht. Solange die Offensive bevorstand, war die Abweisung aller Friedensgedanken begreiflich. Jetzt lautet die Frage: Verständigung oder Krieg im Jahre 1917 und weiter. Der Waffenruhm aller Beteiligten ist glänzend gewahrt; auch Rußland hat sich die Möglichkeit eines ehrenvollen Abschlusses erkämpft. Das stärkste Hindernis des Friedensgedankens: die Hoffnung des Verbandes auf den entscheidenden Schlag, ist in diesen Julimonden beseitigt."

*

Noch einige Jahre Krieg? Der jüngst zurückgetretene englische Minister Lord Selborne sagte in einer Versammlung: „Man darf nicht glauben, daß der Krieg irgendwie seinem Ende nahe sei, weil ein kritischer Punkt in ihm erreicht ist. Die Arbeit, die vor uns liegt, dürfte eine Arbeit von Jahren sein. Wir sind nur am Anfang der Aufgabe, zu der das ganze Reich sich geeinigt hat. Die Nation muß in allen ihren Teilen sich aufs äußerste anstrengen."

Der französische Heeresbericht.

Paris, 21. Juli. Amtlicher Bericht vom Donnerstagabend: Nördlich der Somme befestigten wir die heute vormittag eroberten Stellungen. Südlich der Somme dehnten wir im Laufe des Nachmittags unsere Angriffsfront aus und nahmen die erste deutsche Stellung von Estrées bis zur Höhe von Bermond-Oillers vollständig. Im Laufe der Kämpfe während des Tages machten wir auf beiden Ufern ungefähr 2000 Gefangene, darunter 30 Offiziere. 3 Geschütze, etwa 30 Maschinengewehre und bedeutendes Material blieben gleichfalls in unseren Händen. Auf dem rechten Ufer der Maas setzten wir unser Vorrücken im Handgranatenkampfe westlich des Werkes Thiaumont fort. Die Gesamtzahl der von uns heute vormittag im Abschnitt von Fleury gemachten Gefangenen beträgt 300, darunter 8 Offiziere.

Der englische Bericht.

London, 20. Juli. (Reuter.) Amtlich. Haig berichtete: Wir machten in dem Walde von Delville und in Longueval noch einige Fortschritte. Der Kampf in diesen Gegenden dauert fort. Wir brachten unsere Linie zwischen Longueval und Bazentin voraus, machten Gefangene und erbeuteten eine Kanone. Unsere Bombenwerfer kamen östlich der Leipzig-Schanze ein beträchtliches Stück vorwärts. Sonst hauptsächlich Artilleriefeuer.

*

Schwedens Protest gegen die russischen Neutralitätsbrüche. Die schwedische Regierung hat den schwedischen Gesandten in Petersburg beauftragt, anläßlich des Torpedierungsversuchs, den ein russisches Unterseeboot am 19. Juli auf schwedischem Gebiete gegen den deutschen Dampfer Elbe unternommen hatte, bei der russischen Regierung Protest einzulegen.

Kopenhagen, 21. Juli. Politiken meldet aus Stockholm, daß der dritte russische Neutralitätsbruch gegen Schweden im Laufe weniger Tage (gegen den deutschen Dampfer Elbe) und Rußlands Schwenken auf den schwedischen Protest wegen der früheren Neutralitätsverletzungen doch einen peinlichen Eindruck mache, um so mehr, als es im scharfen Gegensatz stehe zu der Haltung Deutschlands, das sofort den Vorfall bedauerte und gutmachte.

Italienische Schiffsverluste. Der Marinekritiker des Corriere della Sera teilt mit, daß von 139 im Mai und Juni zerstörten Dampfschiffen und Seglern nicht weniger als 46, alte weit mehr als ein Drittel, italienische Schiffe waren. Diese italienischen Verluste sind fast durchweg auf Angriffe österreichischer Unterseeboote zurückzuführen.

Rücktritt des russischen Landwirtschaftsministers. Nach einer Meldung des Russkoje Slowo hat nach dem im russischen Hauptquartier stattgefundenen Kronrat der Landwirtschaftsminister Naumow seine Demission eingereicht, die vom Zaren bestätigt wurde.

Sasanows „Nervenzusammenbruch". Stockholm, 21. Juli. Der russische Minister des Aeußeren Sasanow erlitt einen Nervenzusammenbruch. Sasanow leidet angeblich an schweren Seh- und Sprachstörungen und sein geistiger Zustand wird als nicht völlig klar bezeichnet. In Petersburg werden ernste Bedenken gehegt, ob er wiederum auf seinen Posten zurückkehren kann.

Die italienisch-deutsche Spannung

hat sich weiter verschärft, und in Italien drängen gewisse Kreise mit allen Mitteln der Verbezung zur Kriegserklärung an Deutschland. Der Köln. Ztg. zufolge besagen Meldungen aus Rom, daß außer wirtschaftlichen Maßregeln auch solche scharfer militärischer Art von Italien in Erwägung gezogen würden. Gleichzeitig wachsen in Italien die Hoffnungen auf Rumänien. Man berichtet, daß sich auch Donnerstag Sonnino mit dem rumänischen Gesandten in Rom lange unterhalten habe und hebt hervor, daß dies die vierte Unterredung in den letzten Tagen gewesen sei.

Am Donnerstag abend begab sich ein gewaltiger Zug unter Führung des Deputierten Barzilai zum Kapitol, um dort eine Gedächtnisfeier für Battisti zu veranstalten. Vom Balkon des Senatspalastes hielt Bürgermeister Fürst Colonna an die Menge eine Rede, in der er Battisti feierte. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, in der gefordert wird, daß die nationale Regierung auf die österreichisch-deutsche Herausforderung mit einer Kriegserklärung an Deutschland der Internierung aller Feinde und der Beschlagnahme ihrer Güter antworte, und die versichert, daß es mehr als je der unerschütterliche Wille Italiens sei, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen. Während die große Glocke des Kapitols läutete, löste sich der Zug auf unter den Rufen: „Tod Oesterreich, Krieg Deutschland!"

Rom, 20. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, wonach die Anordnungen des Erlasses vom 24. Juni 1915, wodurch Verkäufe, Zessionen und Eigentumsübertragungen irgendwelcher Art an und mit österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen verboten werden, auch auf Staatsangehörige und Schutzbefohlene aller feindlichen Staaten und der den alliierten Staaten feindlichen Länder ausgedehnt werden. Der Erlaß ordnet in gleicher Weise an, daß im Wege der Vergeltung und nach Ermessen des Justizministeriums auch auf alle feindlichen oder den Alliierten feindlichen Staaten die Anordnungen des Erlasses vom 24. Juni 1915 ausgedehnt werden können, wonach den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen oder Gesellschaften die Anstrengung und Durchführung gerichtlicher Verfahren verboten wird. Schließlich ordnet der Erlaß an, daß die Befugnisse, wonach der Justizminister unter Umständen Maßnahmen gegen Staatsangehörige oder Gesellschaften feindlicher Länder treffen kann, ihn in gleicher Weise auch gegen Staatsangehörige und Gesellschaften der den Alliierten feindlichen Länder eingeräumt werden.

Die Kriegserklärung an Deutschland wird von den interessierten kapitalistischen Kreisen Italiens nach Meldungen des Frkf. Ztg. aus Gründen des „heiligen Egoismus" gewünscht, mit denen ja auch dieser ruchlose Krieg „begründet" wurde. Die Blätter sprechen von dem Kriegszustande zwischen Italien und Deutschland wie von einer bereits vollzogenen Tatsache. Messagero läßt durchblicken, Italien lasse sich von Rücksichten auf die Friedenskonferenz leiten. Nur in einem vorbehaltlosen Anschluß an den Vierverband liege die Gewähr für die Erfüllung der italienischen Wünsche bei der Verteilung der Siegesbeute.

Amerikanische Verstimmung gegen England?

Die sich aus den besonderen englisch-amerikanischen Beziehungen erklärende, seit Beginn des Weltkriegs in Amerika herrschende englandfreundliche Stimmung ist durch keinerlei Kriegsereignisse bis heute wesentlich beeinträchtigt worden. Das könnte sich höchstens ändern, wenn die Engländer ernsthaft etwas unternehmen könnten, was erheblich gegen die Geldbeutel-Interessen amerikanischer Kapitalisten verstoßen würde; denn das ist der Punkt, wo die Amerikaner am empfindlichsten sind. Neuerdings scheint man sich tatkräftiger gegen die von England beabsichtigten weiteren Beschränkungen des Handels mit den Neutralen wehren zu wollen. Daily Telegraph läßt sich aus Newyork von einer ausgedehnten Propaganda berichten, die sich gegen die Bestrebungen Englands richtet, den gesamten Handel der Neutralen zu verhindern. Die gesamte Presse erhebt einmütig Einspruch gegen jen England und fordert von Wilson, daß er eine scharfe Note nach London sendet. Die Bewegung werde von den Deutsch-Amerikanern kräftig unterstützt. Daily Telegraph meint, daß die englandfeindliche Stimmung in den Vereinigten Staaten teils auf Nervosität, teils auf einem Mißverständnis beruhe. Nach Aeußerungen amerikanischer Blätter wäre die Ursache der Wut gegen England die Tatsache, daß Großbritannien die Liste der Bannware wieder vermehrt habe.

Den Londoner Blättern zufolge ist ein zweiter englischer Protest gegen die deutsche Unterseeboots-Verbindung mit Amerika nach Washington abgegangen.

Die englische Munitionsproduktion.

Der Abgeordnete Kellaway hielt in den letzten Tagen in London eine Rede über „das Wunder der englischen Munitionsfabrikation". Erst jetzt, so sagte der Redner, ist England auf dem Punkt, von dem aus Deutschland den Krieg begann. Deutschland war vollauf gerüstet, und ausgiebig mit Munition versehen, für England habe es sich in diesen ernsten 22 Monaten des Krieges nur darum gehandelt, Zeit zu gewinnen, um das Versäumte durch intensive Produktion nachzuholen. Währenddem, wie der Redner zugab, die Opferbereitschaft Rußlands und Frankreichs die Lage retteten.

Nunmehr ist die Produktion auf der Höhe der Leistungsfähigkeit angelangt. Von den 4000 kontrollierten Firmen haben vor dem Kriege 95 Prozent niemals eine Patrone oder Granate hergestellt. Nun fabrizieren sie nach 10 Monaten mehr Explosivkörper als alle Regierungsarsenale bei Ausbruch des Krieges zusammen. 90 Fabriken sind neu entstanden. Die wöchentliche Produktion an Patronen ist millionenfach größer als die gesamte Jahresproduktion vor dem Krieg.

Der Vortragende bemerkt, daß bei der russischen Offensive englische Munition verwendet wurde und daß in manchen Fabriken ausschließlich für russischen Bedarf gearbeitet wird. Auch Frankreich, Belgien und Serbien werden mit englischer Munition versorgt.

Die Zahl der in der Munitionsfabrikation beschäftigten Arbeiter beträgt 2 500 000 gegen 1 086 000 im Jahre 1914. Die Zahl der Frauen ist von 184 000 auf 660 000 gestiegen. Sie sind in 471 Werken tätig. Davon sind 19 Flugzeugwerkstätten. Zwei Drittel der jetzt von den Frauen ausgeführten 62 Techniken wurden vor einem Jahre nur ausschließlich von Männern ausgeführt.

Die britische Wissenschaft hat sich bemüht, deutsche Patente und Verfahren nachzuahmen und hat namentlich auf dem Gebiet optischer Instrumente Erfolge gehabt, die es ermöglichten, die Produktion zu vervierzehnfachen. Man hofft sie auf das Pfache zu steigern. Das Munitionsministerium hat für Arbeiterwohnungen, Kantinen und Krippen in vielen Fällen Sorge getragen. In den Ostertagen ging durch das Feiern der Arbeiter eine der Wochenproduktion entsprechende Masse von Munition verloren. Zu Pfinesten war die Produktion normal, was den Redner veranlaßte, für eine weitere Aufhebung der Feiertage einzutreten.

Rumänien vor der Entscheidung?

Die Wiener Allg. Ztg. berichtet aus Sofia: Aus Bukarest wird hierher gedrahtet: In der rumänischen Hauptstadt wird demnächst ein wichtiger Kronrat abgehalten werden über die zukünftige Haltung Rumäniens, wobei entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen. Der Kronrat wird unter dem Vorsitz des Königs stattfinden. Take Ionescu und Filipescu werden daran teilnehmen, damit sie Gelegenheit haben, die Haltung der Opposition vor dem König zu vertreten. Bratianu hat schon vor einigen Tagen seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Bukarest zurückgekehrt, wo er die Leitung der Geschäfte wieder übernommen hat.

Politische Uebersicht.

Der Kanzler und die Parteiführer.

Die konservative Presse bringt eine gleichlautende Notiz, die obige Spitzmarke trägt und in der Bezug genommen wird auf folgende Auslassungen nationalliberaler Zeitungen über die Konferenz der Parteiführer beim Reichskanzler:

„Bemerkenswert erscheint es uns, daß, wie wir hören, die Unterredung auf beiden Seiten einen befriedigenden Eindruck hinterlassen hat und daß während des ganzen Verlaufs der Erörterungen auf keiner Seite etwas von jener Erregung zu spüren gewesen ist, ohne die sich manche Leute eine Aussprache wenigstens einiger der Parteiführer mit dem Kanzler nicht gut vorstellen können."

Die erwähnte Notiz in der konservativen Presse wendet sich sehr lebhaft gegen ein derartiges Stimmungsbild, das nur aus eigener Erfindungskraft geschöpft sein könne. Es sei unmöglich, zu dem Inhalt des Stimmungsbildes Stellung zu nehmen, wenn man nicht vertrauliche Mitteilungen in die Oeffentlichkeit bringen wolle. — Diese Art der Abwehr läßt erkennen, daß die konservative Presse feststellen will, daß die Aussprache beim Reichskanzler nicht so glatt verlaufen ist, wie dies nach der Darstellung nationalliberaler Blätter angenommen werden müßte. Diese Stellungnahme der konservativen Presse ist erklärlich, nachdem ganz außer Zweifel steht, daß der Bruch der Konservativen mit dem Reichskanzler eine vollzogene Tatsache ist.

Zentrum und Nationalausschuß.

Die Zentrumspresse hat sich bisher so ziemlich jeder Aeußerung über die Stellung der Zentrumspartei zu dem Nationalausschuß enthalten. Erst in ihrer Ausgabe vom Freitag bringt die Germania einen Artikel, der erkennen läßt, daß das Zentrum den Bestrebungen des Nationalausschusses nicht unfreundlich gegenübersteht. Das Blatt stellt fest, daß der Nationalausschuß für den Augenblick als Blitzableiter gedient hat, indem er die Angriffe vom Reichskanzler abzog und auf sich lenkte. Der Weg, den der Nationalausschuß einzuschlagen gedenkt, wird als die mittlere Linie bezeichnet, und die Germania erinnert daran, daß das Zentrum stets die Taktik verfolgt habe, einen Mittelweg einzuschlagen und damit immer gut gefahren sei. Allerdings macht das Blatt die Einschränkung, daß man die Politik der mittleren Linie nicht gerade in jedem Falle mit Recht wählen könne, fügt aber hinzu:

„Auf der anderen Seite ließe sich zugunsten der mittleren Linie des Nationalausschusses am Ende wohl sagen, daß sie zunächst mit Rücksicht auf innerpolitische Wirkungen proklamiert werde, nämlich der trennenden Kraft der Wünsche auf den Extremen rechts und links in einem kompakten Mittelblock eine verbindende Brücke zu geben."

Die ganze Tendenz des Artikels läßt erkennen, daß das Zentrum den Bestrebungen des Nationalausschusses freundlich gegenübersteht, eine Auffassung, die ihre Stütze auch darin findet, daß dem Nationalausschuß Persönlichkeiten angehören, die in engster Fühlung zur parlamentarischen Vertretung der Zentrumspartei stehen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Kriegssteuer in Norwegen, deren Ertrag auf 80 Mill. Kronen veranschlagt war, scheint eine große Täuschung zu werden. Nach einer Mitteilung des Finanzministers an das Storthing, wird die genannte Steuer höchstens 40 bis 50 Mill. Kronen ergeben.

Der Kampf gegen den Alkohol in Norwegen. Das Odelsthing hat nach längerer Debatte den Regierungsantrag, wonach für Militärpersonen — Offiziere und Gemeine —, für Eisen- und Straßenbahnen, sowie Autofuhrern, während des Dienstes der Genuß alkoholischer Getränke vollständig verboten sein soll, genehmigt.

Japanische Flottenrüstungen. Ein Petersburger amtliches Telegramm aus Tokio besagt, daß die japanische Regierung beschlossen hat, für Kriegsschiffsneubauten 254 Millionen Yen (510 Millionen Mark) vom Parlament zu fordern, die auf sechs Jahre verteilt werden sollen. Für 1917 werden 45 Millionen beantragt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160722-10/fragment/page=0002

Ums tägliche Brot.

Die Reichsstelle für Speisefette.

Durch Bundesratsverordnung vom 20. Juli wird die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten (Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speiseöl, Speiseöle) für das ganze Reichsgebiet geregelt. Organe der Versorgungsregelung sind eine neu zu bildende Reichsstelle für Speisefette, ferner die Landesverteilungsstellen für jeden Bundesstaat oder für mehrere Bundesstaaten zusammen, die Bezirksverteilungsstellen nach Bedarf, und schließlich die Kommunalverbände.

Die Reichsstelle für Speisefette ist aufgebaut und zusammengesetzt wie die Reichsgetreidestelle oder die Reichsfleischstelle. Sie besteht aus einer Verwaltungsabteilung, die eine Behörde, und einer Geschäftsabteilung, die eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist. Vorstand und Mitglieder des Beirats der Verwaltungsabteilung werden vom Reichskanzler ernannt; im Beirat führt der Präsident des Kriegsernährungsamtes den Vorsitz und bestellt ein Mitglied zum stellvertretenden Vorsitzenden. Die Verwaltungsabteilung hat die Kopfration des Speisefettverbrauchs festzusetzen und einen Verteilungsplan für die Ablieferung von den Kommunalverbänden und die Zuweisung an sie aufzustellen.

Zur praktischen Durchführung der Versorgung werden zunächst die in Molkereien hergestellten Speisefette für den Kommunalverband, in dem die Molkerei liegt, beschlagnahmt. Als Molkerei gilt dabei jeder Betrieb, in dem täglich mehr als 50 Liter Milch im Durchschnitt verarbeitet werden. — Außerdem können Kommunalverbände mit Genehmigung der zuständigen Verteilungsstelle die käufliche Ueberlassung der in ihrem Bezirke vorhandenen nicht in Molkereien hergestellten Speisefette an die von ihnen bestimmten Stellen oder Personen verlangen und können verbieten, daß diese Speisefette anderweitig abgesetzt werden. Dadurch kann der An- und Verkauf von Butter durch Händler, welche nicht vom Kommunalverband zugelassen sind, verhindert werden; auch wird hierdurch die sogenannte „Bauernbutter" der allgemeinen Verkehrsregelung unterworfen. Weiter können die Kommunalverbände die Herstellung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben, aus denen die Milch oder die Sahne an Molkereien zu liefern ist, untersagen und dadurch verhindern, daß Buttermengen der allgemeinen Versorgungsregelung entzogen werden. Schließlich können Halter von Kühen — wiederum unbeschadet ihres eigenen Bedarfs — soweit es zur Sicherung des Bedarfs an Milch und Fett für die Gesamtbevölkerung erforderlich ist, angehalten werden, Milch an Molkereien oder andere Stellen zu liefern; auch kann die Entrahmung der Milch und die Lieferung des Rahms angeordnet werden.

Die Verbrauchsregelung liegt in den Händen der Kommunalverbände, die laufend ihre Ueberschüsse an die Verteilungsstellen abzuliefern haben. Die Preisregelung erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie bisher.

Auf ausländisches Schweineschmalz und Auslandsbutter beziehen sich die Beschlagnahme- und Ablieferungsvorschriften der vorliegenden Verordnung nicht. Dem Reichskanzler bleibt auch vorbehalten, die Bewirtschaftung von Milch und Käse der Reichsstelle für Speisefette zu übertragen und den Verkehr mit diesen Erzeugnissen zu regeln. — Die Hauptbestimmungen der neuen Verordnung (Beschlagnahme, Ablieferung der Ueberschüsse) treten mit dem 12. August, die übrigen sofort in Kraft.

Eine zweite Bundesratsverordnung bestimmt, daß, von nun an auch Speck sowie Rinder-, Schaf- und Schweinefett nicht zu technischen Zwecken verarbeitet werden dürfen. Das Verbot der Verwendung pflanzlicher und tierischer Oele und Fette zur Herstellung von Seife gilt jetzt auch für die Erzeugung aller anderen Waschmittel.

Die Regelung des Papierverbrauchs.

Amtlich. Berlin, 21. Juli. Eine Verordnung des Reichskanzlers vom 16. Juli 1916 unterstellt auch den Verbrauch von anderen als maschinenglattem, holzhaltigem Papier für Druckwerke aller Art, Musikalien, Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen periodisch erscheinenden Druckschriften der Ueberwachung der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe. Eingeführt ist vor allem eine mehrfache Anzeigepflicht; sie erstreckt sich auf den Verbrauch in den Jahren 1912, 1913, 1914, 1915 und im ersten Halbjahr 1916, bei periodisch erscheinenden Druckschriften auch auf den Seitenumfang in den gleichen Zeitabschnitten, ferner auf den Papierbestand am 1. August 1916. Alle diese Anzeigen sind bis zum 7. August 1916 der Kriegswirtschaftsstelle auf Fragebogen, die von dieser Stelle anzufordern sind, zu erstatten. Ferner ist regelmäßig der Verbrauch des letzten Monats jeweils bis zum 10. des folgenden Monats anzuzeigen, erstmalig für Juli bis zum 10. August. Die Meldepflichtigen haben ihre Bücher so zu führen, daß Bezug, Verbrauch und Verwendungszweck des Papiers jederzeit nachgewiesen werden kann. Die Kriegswirtschaftsstelle darf Einsicht in die Bücher nehmen. Die Verordnung begründet ferner, ebenso wie es schon für maschinenglattes, holzhaltiges Druckpapier vorgeschrieben ist, einen Vermittlungszwang zugunsten der Kriegswirtschaftsstelle; Bestellung und Abruf des Papiers auch solchen, das aus eigenen Fabriken bezogen wird, geht ausschließlich durch die Kriegswirtschaftsstelle. Der Versand des Papiers an die Bezieher ist der Kriegswirtschaftsstelle binnen zwei Tagen anzuzeigen. Papier, das ursprünglich zu anderen Zwecken bestimmt war, darf zur Herstellung von Druckwerken usw. nur nach Anmeldung bei der Kriegswirtschaftsstelle verwendet werden. Sie kann käufliche Ueberlassung von Papier, das zur Herstellung von Druckwerken usw. geeignet ist, verlangen oder es, wenn die Ueberlassung nicht freiwillig erfolgt, für sich enteignen lassen. Zur Deckung der Umkosten der Kriegswirtschaftsstelle ist von jeder Papierlieferung vom 27. Juli ab eine Gebühr (10 Pf. für je angefangene hundert Kilogramm) zu entrichten.

Ueber die Einzelheiten der Anmeldepflicht usw. gibt der Wortlaut der Verordnung Auskunft, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist.

Saccharin zur Herstellung von Bier. Eine Bundesratsbekanntmachung gestattet für das Gebiet der Brausteuergemeinschaft die (durch das Brausteuergesetz vom 15. Juli 1909 verbotene) Verwendung von Süßstoff bei der Bereitung von obergärigem Biere. Da der Süßstoff keinen Brau-, sondern nur Süßigkeitswert besitzt, wird die Brausteuer von ihm nicht erhoben. Im übrigen finden jedoch die für Zucker geltenden Vorschriften des Brausteuergesetzes, die namentlich die strenge Beschränkung der Verwendung auf obergärigges Bier sicherstellen sollen, auf Süßstoff entsprechende Anwendung. Die Zuteilung des Süßstoffes an die Brauereien wird durch die Reichszuckerstelle veranlaßt werden.

Aus der Partei.

Konferenz der neutralen Sozialisten.

Das Internationale Sozialistische Bureau meldet laut Frkf. Zeitung:

Wie bereits berichtet, wird die Konferenz der neutralen Sozialisten am 31. Juli und den darauf folgenden Tagen im Haag stattfinden. Seit der letzten Mitteilung wurden einige Aenderungen bei der Zusammenstellung der Abordnungen vorgenommen. Spanien wird nicht durch Pablo Iglesias vertreten sein, da dieser bettlägerig ist. Statt seiner werden zwei neue Mitglieder des Internationalen Bureaus, nämlich Besteiro und Verdes, Montenegro erscheinen. Der erstere ist Professor der Philosophie an der Universität Madrid, letzterer Lehrer der Physiologie am königlichen Athenäum in Alicante. Die spanischsprechenden Delegierten werden noch vermehrt durch das Mitglied des argentinischen Parlaments, Repetto, der zugleich Professor an der Universität in Buenos Aires ist. Von Norwegen wird noch die Ankunft des Präsidenten des Gewerkschaftsbundes, Ole Lian, der bei dem letzten Generalstreik eine führende Rolle gespielt hat, gemeldet. Der andere Abgeordnete Vidnes ist leitender Redakteur des Sozialdemokraten. Die Abordnungen sind nun folgendermaßen zusammengesetzt: Luxemburg: Dr. Knauff. Spanien: Besteiro und Verdes, Montenegro, Schweden: Branting. Dänemark: Stauning. Holland: Troelstra, van Kol und Albarda, Schweiz: Grimm, die Vereinigten Staaten von Nordamerika: Hillquit oder Berger, Argentinien: Dr. Repetto, Norwegen: Ole Lian und Vidnes.

Die Pläne des Kriegsernährungsamtes

besprach der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, Mitglied des Kriegsernährungsamtes, in einer Versammlung in Köln. Er teilte mit, daß eine durchgreifende Regelung der Milchverwertung im September in allen Dörfern und Sammelstellen zwecks Verbutterung eingerichtet werde. Bettlägerige Kranke, Wöchnerinnen und Kinder bis zu einem bestimmten Alter erhalten alsdann nur noch Vollmilch, alle anderen Personen müssen sich mit Magermilch zufrieden geben. Die Einführung der Reichsfleischkarte soll die Krönung des Organisationswerkes auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung sein. Bei einer gleichzeitigen Preisherabminderung stehe eine Erhöhung der Kopfmenge auf 350 bis 400 Gramm zu erwarten. Sollte die Preisminderung nicht von selbst kommen, so werde das Kriegsernährungsamt diese durch Preisfestsetzungen erzwingen. „Beschlagnahmefreies Mehl" soll verschwinden, weil zu großer Unfug damit getrieben worden ist. Manche Mühlen haben von zweimal gemahlenen Körnern das erste feine Mehl als „Auslandsmehl" zu enorm hohen Preisen verkauft. Jede Mühle müsse künftig das „letzte Stäubchen" des von ihr vermahlenen Getreides an die Reichsgetreidestelle bezw. an die Selbstversorgungsbezirke abliefern.

Für die Verwertung der neuen Kartoffelernte hat das Kriegsernährungsamt derart Vorsorge getroffen, daß sich die Unerfreulichkeiten des letzten Jahres nicht wiederholen können. Die Versorgungsregelung ist so vollkommen durchgeführt, daß sie auf Grund der zweijährigen Erfahrungen besser kaum denkbar ist. Die Preisregelung befriedigt allerdings nicht; ob es notwendig war, einen Erzeugerpreis von 4 Mark festzusetzen, darüber kann man geteilter Meinung sein. Die Reichskartoffelstelle hat ihn aber für unerläßlich bezeichnet, wenn sie die Verantwortung für die glatte Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln übernehmen soll. Weil eine Zwangsmaßnahme polizeilicher oder militärischer Art gegenüber den in Betracht kommenden 3 bis 4 Millionen Bauern nicht möglich sei, müsse man den Preis so stellen, daß die Landwirtschaft ein Interesse an der freiwilligen Abgabe habe. Bezüglich des Fleisches wird in den nächsten Wochen eine wesentliche Versorgungsverbesserung nicht möglich sein, weil der Rindviehbestand naturgemäß geringer ist als zu Friedenszeiten. Aber die augenblickliche Ausnutzung der Weidefütterung läßt für den Winter eine Besserung erhoffen. Dazu kommt, daß wir eine so gute Heuernte hatten, wie seit Jahren nicht. Jedenfalls sind die Hauptschwierigkeiten überwunden. Heute ist die Fleischversorgung so gut organisiert, daß der Krieg noch jahrelang dauern könnte, ohne uns wieder vor solche Schwierigkeiten zu stellen, wie wir sie hinter uns haben. Die Brotration wird im Herbst eine Erhöhung erfahren können, sofern die Witterung uns noch die Ernte hereinbringen läßt, die der Saatenstand verspricht. Der Weizenmehlpreis bleibt wie im Jahre 1915, aber Grieß, Graupen, Grütze sollen billiger werden. Zucker wird es im Oktober wieder mehr bezw. genügend geben. Damit insbesondere das Einmachen der Früchte keine Einbuße erleidet, wird in den nächsten Tagen ein chemisches Mittel käuflich sein, mit dessen Hilfe das Obst haltbar bis in den Herbst ohne Zucker eingemacht werden kann. Eine der Hauptaufgaben des Kriegsernährungsamtes sei, für gesunde Ueberführung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft zu sorgen. Das letztere ist unbedingt erforderlich, weil mit den jetzigen Preisen die Wiederaufnahme des Wirtschaftslebens für den Frieden gerade zu von einer Katastrophe begleitet sein würde.

Soweit Stegerwald. Seine Ausführungen sind reichlich optimistisch. Nach den uns gewordenen Mitteilungen ist an eine wesentliche Erhöhung der Fleischration auch im Herbst nicht zu denken, und von einer Erhöhung der Brotration kann auch keine Rede sein. Wenn auch die Getreidebestände zureichen, so soll doch nach wie vor die größte Sparsamkeit notwendig sein. — Nicht übel ist die Bemerkung, daß ein Kartoffelpreis von 4 Mk. nur deshalb festgesetzt werden mußte, weil „Zwangsmaßnahmen polizeilicher oder militärischer Art" gegenüber den 3 bis 4 Millionen Bauern nicht möglich seien. Den zehn Millionen Arbeitern aber darf man eine Kartoffelpreiserhöhung von 4 Mk. und damit eine Mehrausgabe für Kartoffeln allein von jährlich etwa 10 Mk. — so schätzt die Deutsche Tageszeitung die Mehrausgabe — bieten; ihnen gegenüber bedarf es nicht einmal „polizeilicher oder militärischer Zwangsmaßnahmen", es genügt allein der feste Wille der Agrarier, ihnen eine solche neue Last aufzuhalsen.

Gewerkschaftliches.

Militärische Schlichtungsstellen.

zur Beseitigung von Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern in den Betrieben der Metallindustrie Thüringens werden von dem Stellvertretenden Generalkommando des XI. Armeekorps zu Kassel in den Städten Apolda, Arnstadt, Koburg, Eisenach, Erfurt, Jena, Gera, Gotha, Greiz, Mühlhausen i. Th., Nordhausen, Ruhla, Saalfeld a. S., Salzungen, Schmalkalden, Sonnerda, Suhl, Weimar und Zelle St. Blasii errichtet.

Die Grundlage der aufgestellten Bestimmungen ist folgende: Die Arbeiter sollen gehalten werden, nicht ohne Einwilligung des Unternehmers die Entlassung nehmen zu können. Gegen die Verweigerung des Entlassungsscheines kann der Arbeiter die Schlichtungsstelle anrufen. Der Arbeiter darf vor der Entscheidung der Schlichtungsstelle die Arbeit nicht aufgeben. Die Schlichtungsstelle muß innerhalb einer Woche entscheiden, sie kann eventl. selbst den Entlassungsschein sofort ausstellen. Nimmt der Arbeiter seine Entlassung entgegen der Entscheidung der Schlichtungsstelle, so sollen ihn andere Unternehmer innerhalb einer beschränkten Frist nicht einstellen dürfen.

Für die einzelnen Schlichtungsstellen ernennt das Generalkommando Vertrauensmänner. Die Vertrauensmänner haben nur die Beschwerden der Antragsteller auf Entlassungsscheine entgegenzunehmen, den Antragstellern mitzuteilen, daß sie bis zur getroffenen Entscheidung in der Arbeitsstelle bleiben müssen, und die Beschwerde resp. die Anträge an den vom Generalkommando ernannten Schiedsoffizier weiterzugeben.

Der Schiedsoffizier ladet die Parteien zu den Verhandlungen und entscheidet allein. Beisitzer werden nicht ernannt. Ein Schiedsoffizier hat alle Verhandlungen und Entscheidungen an den Orten der genannten Schlichtungsstellen zu erledigen. Der Vertrauensmann jeder Schlichtungsstelle, hat mit den Verhandlungen und Entscheidungen nichts zu tun; er übt nur korrespondierende Tätigkeit aus.

Zu den Verhandlungen kann der Unternehmer selbst erscheinen, oder er kann einen seiner Beamten als Vertreter entsenden oder als Vertreter mitbringen. Der Arbeiter kann seine Sache ebenfalls selbst vertreten oder sich durch einen Stellvertreter vertreten oder einen Vertreter an der Verhandlung teilnehmen lassen. Der Vertreter des Arbeiters darf nur von den Arbeitern aus irgendeinem in der Umgegend der Schlichtungsstelle befindlichen Betriebe entnommen werden. Berufsvertreter und Gewerkschaftsangestellte sind als Berufsvertreter ausgeschlossen.

Zur Aufnahme der Anträge, zur Führung der notwendigen Korrespondenz und der Verhandlungsvorbereitung werden vorgedruckte Formulare benutzt werden, die so gehalten werden, daß sie zugleich zu einer Kartothek verwendet werden können.

Diese Schlichtungsstellen zeigen ein neues Gesicht. Es muß abgewartet werden, wie sie wirken. Hoffentlich läßt das Generalkommando praktische Vorschläge der Arbeiter später zur Geltung kommen. Die Zahl der Schlichtungsstellen ist so groß, weil Arbeiter und Unternehmer keine Unkosten und Zeitverluste durch Reisen erleiden sollen. Für alle Schlichtungsstellen ist nur ein Schiedsoffizier ernannt, um Kräfte zu sparen und um dem Herrn Gelegenheit zu geben, in die Sache einzudringen. Der Schiedsoffizier soll ohne Beisitzer handeln, um Zeit in allen Sachen zu ersparen und Streit über den Einfluß der Parteien zu vermeiden. Dem Schiedsoffizier ist eine Aufgabe gestellt, die er nützlich nur dann lösen wird, wenn er Verständnis für die Arbeiter und ihre soziale und wirtschaftliche Lage hat.

Die Metallarbeiter werden dafür sorgen müssen, daß diese Schlichtungsstellen auch wirklichen Wert für sie erhalten!

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G.m.b.H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei G.m.b.H., sämtlich in Halle.

Grosse Vorräte zu vorteilhaften Preisen
in Damen- und Kinder-Bekleidung.

Ohne Bezugschein bis zum 31. Juli.

Besonders empfehlen:
Jacken-Kleider, weisse Wasch-Blusen, seidene Blusen, schwarze Tuch-Mäntel und -Paletots, Astrachan-, Plüsch- und Samt-Mäntel und -Paletots, Reise-, Regen- und Staub-Mäntel, Damen-Kleider, Kleider-Röcke, Mädchen-Kleider, Mädchen-Mäntel, Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots.

Garnierte Damen- u. Kinder-Hüte, Knaben- u. Mädchen-Mützen, Spitzen, Seidenbänder, konfektionierte Weisswaren, Strümpfe und Handschuhe.

Geschäftshaus J. LEWIN Halle an der Saale, Marktplatz 2 und 3.

1423 Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160722-10/fragment/page=0003

Walhalla-Theater 1/29 Uhr.
Letzter Sonntag! Letzte 3 Tage!
1434
„Sein Schwindelkind."
Posse mit Gesang von Willy Walser.
Texte von Willy Prager, Musik von Rob. Leonard.
Sonntag 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
Auf vielseitigen Wunsch: „Der süsse Fratz."
Tageskasse ab 10 Uhr ununterbrochen.

Sonntag den 23. Juli, nachm. 1/24 Uhr: 1435
Radrennen in **Halle u. d. S.,**
Olympia-Park, Merseburgerstr. 76,
„Das goldene Rad"
Dauer-Rennen hinter Riesenmotoren, 75 km
Appelhans — Preyrembel — Schultze.
Grosser Flieger-Match:
Lorenz, Arend, Stabe, Hoffmann, Lähne.
Loge Mk. 2.50. Tribüne 2.—. 1. Platz 1.50, 2. Platz 0.80.
Wer Gold zur Kasse bringt, hat 50 Prozent Ermässigung.
Militär bis zum Feldwebel 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz 0.50.
Während des Rennens **Konzert.**
Der herrliche Park bleibt entreefrei geöffnet.
Abends 1/28 Uhr: **Extra-Militär-Konzert**
Ges. Artillerie-Kapelle Nr. 75, Kapellmeister A. Dänel,
u. a.: **Märsche auf Feldtrompeten u. Heerespauken.**
Eintritt 20 Pfg. Militär 10 Pfg.

Thalia-Theater.
Geiststrasse 42a. Fernruf 6818.
Täglich 8 Uhr abends
Das grosse Weltstadt-
Varietee-Programm
U. a.: **Prinzess Riedjieh** orient. Tempel-Tänze. **Otto Jülich** Humorist.
Gebr. Wittas Akrobaten. **Blanda Hoffmann** als Gast. **2 Uldall** Fang-Künstler.
*455 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
: Grosse Volks-Vorstellung :
Jeder Platz 30 Pfennige.

Konzerthaus
Alter Markt. **Altenburger Hof,** Eingang Kutschgasse.
1367 Täglich
: Grosses Konzert :
der beliebten Hauskapelle „Schneidige Mädels".
Um regen Zuspruch bittet
Frau F. Kampe.

Jägergasse 1, Ecke Gr. Ulrichstr. **Oberpollinger.** Jägergasse 1, Ecke Gr. Ulrichstr.
1158 Ab 1. Juli täglich:
Gr. Konzert des erstkl. Damen-Orchesters **„Edelweiss".**
5 Damen. 2 Herren.
Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Frau Elsa Beth.

Die beste und gediegenste Unterhaltung bietet wieder
Kaiser-Saal u. Kaiser-Kaffee
Damen-Kapelle „Alt-Leipzig".
Der „kleine Ernst" und „Riesen-Paul", die beiden Original-Kellner der Welt. 1429
ff. Erdbeerbowle. Konditoreibüfett.
Frl. Hansi Urbach am Klavier.

Pfälzer Schiessgraben
Täglich: **Gr. Frei-Konzert.** 1128
Ergebenst ladet ein Karl Henkelmann.

Peissnitz.
Heute, Sonnabend den 22. Juli 1916, abends 8 1/2 Uhr:
II. Volks-Konzert
des Stadttheater-Orchesters. 1440
Eintrittskarten à 20 Pfg. an der Kasse ab 7 Uhr.

Leuchtturm.
Sonntag: Grosses **Militär-Konzert** der gesamten Kapelle d. 13. Landst.-Ers.-Batl. — Musikmeister: Mönnig.
Eintritt für Erwachsene 10 Pfg.
Rosen, Beerenobst, Kaffee in Portionen. 1421

C. Bauer's Brauerei-Ausschank,
Rathausstrasse 3. — Telephon 1051. *308
Halte meinen schönen, schattigen, zugfreien **Garten,** sowie geräumige Kolonade
— als angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen. —
Reichhaltige, zeitgemässe
Früh-, Mittag- u. Abendkarte
zu kleinen Preisen. Otto Bauer.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Burg-Theater. 1420 Das grösste und schönste Drama in Halle:
Oliver Twist. 5-Akter.
(Gleicht dem Drama „Menschen unter Menschen.")

Passage-Theater. Leipzigerst. 88 1439
Der Handwerksbursche.
Nach dem gleichnamigen Roman aus dem hiesigen „General-Anzeiger".
Schuhpalast Pinkus
Lustspiel in 3 Akten.
Im III. Akt:
Grosse Schuhmoden-Schau.

Astoria-Lichtspielhaus. Alte Promenade 11a.
Talarso,
der Mann mit den grünen Augen.
Dramatisches Spiel in 3 Akten.
Paul Heidemann
in „Teddy" — sein Diener.
Lustspiel in 3 Akten.

I. Hall. Versicher. geg *384 Tel. 3418. **Ungeziefer.** Tel. 3418
Johannes Meyer, Höhenstr. 18p.
Vertilgung von Ungeziefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Waschpilz
Billig hervorragender Seifenersatz aus reinen Naturprodukten Sparsam
Bisher 3 Mill. 870 Tausend Riegel verkauft
Das idealste **Waschmittel** der Gegenwart u. Zukunft.
Von Frauenvereinen und Militärbehörden bestens empfohlen.
Dieser Waschpilz eignet sich vorzüglich zum Waschen bunter wie auch weisser Wäsche, zum Scheuern von Holzgegenständen und Küchengeräten. Auch in Werkstätten und Arbeitssälen sollte dieses ausgezeichnete Reinigungsmittel zum Waschen stark schmutziger Hände nicht fehlen.
Verkauf ohne Brotmarke.
General-Vertrieb: *452
Friedrich Reisener, Magdeburg
Fernsprecher 3759.
Tüchtige **Vertreter** gesucht!!

Brot-Schneidemaschine Martha, 1438
sparsamer Brotverbrauch, grösste Sauberkeit, Mk. **7.00.**
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Holzpantoffeln mit Rindleder, **Pantoffelhölzer.**
Max Fricke, Pantoffel-Fabrik, Trothaerstr. 69, Mansfelderstr. 4.

Achtung, Hausfrauen!
Zahle für wollene Strumpfabfälle **höchste Tagespreise,** sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 1194
Zahle auch für gebr. Säcke jeder Art höchste Tagespreise.
Paul Günther, Taubenstr. 3, Hof hinten links.

Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen und **Pfandscheine,**
auch Werte von 50, 100 u. 300 M., kauft zu hohen Preisen
H. Schindler, Uhrmacher, 1391 Kleine Ulrichstrasse 35.

Zoo!
Reicher Tierbestand.
Zahlreiche Geburten u. Neu-Anschaffungen.
Sonntag, d. 23. Juli 1916:
Billiger Sonntag.
Nachmittags 3 1/2 Uhr
Konzert vom 1410
Görlach-Orchester.
Abends 7 1/2 Uhr
Konzert vom
Stadttheater-Orchester
(Leitung: Kapellm. K. Nöhren)
Eintrittspreise:
Den ganzen Tag über Erwachsene 30, Kinder 20 Pf.
Militär ohne Dienstgrad zahlt vorm. 10 Pf., nachm. 20 Pf.

Weisses Ross.
Morgen Sonntag, abds. 8 Uhr:
Grosse Zauber-Vorstellung des weltberühmten 1431
Zauberkünstlers Alf. Beschke.
Konzert von der Hauskapelle.
Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung
Eintritt 10 Pfg.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Künstliche Zähne
Behandlung **kranker Zähne.**
Vorzugsweise **schmerzloses Zahnziehen,** soweit möglich.
Hall. Zahn-Heil-Anstalt
(vormals Britannia),
Gr. Ulrichstrasse 11, II.
Sehr mässige Preise.
Fernruf 3865. 1153

Bad Wittekind.
Sonntag, den 23. Juli 1916,
früh 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr:
Früh-Konzert,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert
vom Stadttheater-Orchester.
Eintrittspreise: 1430
zum Früh-Konzert 25 Pfg.,
zum Nachm.-Konzert 35 Pfg.,
einschl. städt. Kartensteuer.

Krätze entsteht. Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstörg. unter gleichz. Anwend. einer gründl. Blutreinigungskur. Die Behandl. erf. innen u. äusserlich u. heile ich jährl. tausd. verzw. Fälle. „Salus", Bochum 51, Lastenstr. 2. Vert. z. zusw. Mässige Preise. Personenzahl angeben. *396

Soeben erschienen:
Kriegs-Ratgeber.
Ein unentbehrliches Nachschlagewerk.
Teil 1 beantwortet in lexikalischer Anordnung alle mit
Heer, Flotte und der Kriegstechnik
zusammenhängenden Fragen.
Teil 2 ist für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden ein
wertvolles Adreßbuch
für die vom Reiche und den Bundesstaaten gegründeten
kriegswirtschaftlichen Organisationen
(Einkaufs- und Verteilungsstellen, Verwertungsgesellschaften, Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen usw.) und gleichzeitig ein Auskunftsbuch über die wichtigen
Wohlfahrtseinrichtungen.
Teil 3 enthält die
Gesetze über die Kriegsverletzten- und Hinterbliebenenfürsorge
auf Grund der Militärversorgungs- und Sozialversicherungsgesetze, ausführlich erläutert, und dient allen Kriegsteilnehmern, sowie den Angehörigen in der Heimat als leicht verständlicher, zuverlässiger Wegweiser.
Preis des einschl. Zabellen 380 Seiten starken, in Ganzleinen elegant gebundenen Buches **nur M. 1.75.**
Alleinverkauf für Halle:
Volksbuchhandlung
Harz 42/44.
Sämtliche Austräger des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen.

Achtung Achtung
Schuhmacher und Händler!
Gummi-Sohlen (Ersatz für Leder) für Damen **1.75,** für Herren **2.50.**
Gummi-Absätze, Paar von **30** Pfg. an.
Fahrrad-Gebirgsreifen „ **Schläuche** **Mk. 8.50**
Wasserschläuche, Friedensware. 1389
Leipziger Gummiwarenhaus
Halle a. d. S., Grosse Ulrichstrasse 35. Hauptgeschäft: Leipzig, Karst.-Steinweg 33.

Höchste Preise
zahlen für
Lumpen . . 100 Kilo **20.00** M. | Neutuch . . 100 Kilo **100.00** M.
Wolle (Strumpfabfälle) 100 Kilo **160.00** M. | Knochen . . 100 Kilo **9.00** M.
Sackzeug und alte Säcke 100 Kilo **10.00** M.
Rost & Goedecke, Mansfelderstrasse 29, Hof rechts, am Hettstedter Bahnhof. *357

Empfehle mein
Spezial-Geschäft in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Wassersüchtige!
Nur Hydropial, amtlich (Alkaloide) giftfrei befunden, bringt garantiert schmerzlose Entleerung. Unschwellungen schwinden, Atem wird leichter, Herz ruhig, Druck im Magen verliert sich. Preis p. Orig.-Flasche m. Anweisung 4.75 M., wird auf Bestellung zugesandt. *357
Hirsch-Apotheke, Marktplatz 17.

Möbel-Fabrik u. -Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- u. Polsterwaren, der Zeit anpassend zu billigsten Preisen. 1261
H. Bergmann, Tischlermeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191607 22-10/fragment/page=0004

Halle, 22. Juli.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 170 — 1916

16]

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

Helgestad streckte sich in dem Großvaterstuhl behaglich aus und nötigte Marstrand, den Platz ihm gegenüber einzunehmen. — Schiebt uns den Tisch hierher, Mädchen," rief er Ilda und Gula zu, „sind hier müde Männer, welche Speise, Trank und Wärme begehren."

Nach wenigen Minuten stand der Tisch am Ofen. Speisen wurden aufgesetzt, Gula brachte den Teekessel und bereitete Gläser voll heißen Toddy. Sie verstand ihr Geschäft vollkommen; dabei hatte die geschmeidige freundliche Weise, mit welche sie das Amt des Mundschenks verwaltete, etwas so Einnehmendes, daß Marstrand mit Teilnahme zusah, wie schnell und dienstfertig sie hin- und herlief, wie geschickt sie die Arbeit verrichtete, und wie aufmerksam sie dabei zu Werke ging. Ihre dunklen Augen blitzten schalkhaft, wenn Helgestad Zug um Zug sein leeres Glas hinreichte, und während Ilda Wolle von der Spindel drehte, flüsterte sie ihr Bemerkungen zu, die gewiß sehr belustigend waren, denn die ernsthafte Jungfrau verzog den Mund zum Lächeln und wollte nichts weiter hören.

„Nuh!" rief der Kaufmann, als Hunger und Durst endlich befriedigt schienen, „sehe, Ihr macht eine Pause, Herr Marstrand, können also die Zeit auf andere Art ausfüllen." — Er winkte Gula, die genau verstand, was das heißen sollte, denn sie flog nach einem Schranke und kam im nächsten Augenblick mit einem Kästchen von Porzellan und mit zwei holländischen Tonpfeifen zurück.

„Glaubt Vogt Paulsen allein das echte Kraut zu besitzen," sagte Helgestad, „werdet jedoch finden, daß er im Irrtum lebt. Ist echter Virginia, Herr Marstrand, stopft und trinkt Euer Glas aus. Steht das arme Kind, die Gula, seit einer Viertelstunde auf der Lauer, und tut ihr den Gefallen nicht." — Marstrand reichte sein Glas dem geschmeidigen Mädchen hin. „Du bist allzu aufmerksam, liebe Gula," sagte er; „kein König wird von seinem besten Pagen so zierlich und trefflich bedient."

„Ist ein Lob, das Gula zukommt," fiel Helgestad ein. „Muß es bestätigen, ist ein wackere Dirne; hat mein Haus verwaltet mit Einsicht und Verstand, während wir auf den Lofoden waren." — Hier brach er ab, denn was er zu sagen im Begriffe stand, dünkte ihm trotz seiner rauhen Unempfindlichkeit nicht recht, und langsamer fuhr er fort: „Wollte, es wäre in meiner Macht, ihr zu beweisen, daß ich sie lieb habe; denke aber, sie weiß es. Ist's nicht so?"

„Ja, Herr," erwiderte Gula leise, und ihr lächelndes Gesicht erhielt einen schönen Ausdruck. „Ich weiß, daß du mich lieb hast und alle mich lieben; weiß auch, wie vielen Dank ich dir schulde."

„Nuh!" sprach Helgestad, große Dampfwolken aufblasend, „bist eine Seltenheit, die man in ganz Lappland nicht wieder findet. Sind die Lappen die undankbarsten Geschöpfe, die der Herr in die Welt gesetzt hat."

„Mir scheint es," erwiderte Marstrand, „als bemühe man sich auch eben nicht besonders, ihnen Dienste zu erweisen, die Dankbarkeit erwecken könnten." — „Oho," rief der Kaufmann, „habt es Euch in den Kopf gesetzt, das Volk zu loben."

„Ich lobe es nicht," sagte Marstrand, „aber warum sollte ich es schelten und verdammen? Ist Gula eine Tochter dieses verlassenen Volkes, und ist sie so gut und verständig, warum sollte es nicht viele geben, die so wie sie wären, wenn wackere Leute sich ihrer erbarmten? Gott hat allen seinen Wesen, die den Menschennamen tragen, die Keime seines Geistes mitgegeben, es kommt nur darauf an, daß sie gepflegt und genährt werden, und wer sich besser weiß und klüger, der hat vor allem auch die Pflicht, sich seiner Mitmenschen anzunehmen."

In Gulas Augen funkelte ein Strahl unaussprechbaren Dankes. Ilda sah von der Spindel auf und blickte aufmerksam den Junker an. Helgestad aber trank sein Glas aus und rief mit seinem gewöhnlichen Grinsen: „Nuh! spricht wie ein Prediger oder wie ein Mann, der die Sache aus dem Gemüt betrachtet, werdet aber bald anderen Sinnes werden, wenn Ihr sie kennen lernt, und daran wird es nicht fehlen. Laßt's gut sein," fuhr er dann fort, „wollen uns die Zeit nicht verderben. Haben hier Wein und Weiber, fehlt uns noch der Gesang, müssen ihn auch haben. — Hole deine Zither, Gula, müssen dem Herrn zeigen, daß es in Kopenhagen nicht allein feine Stimmen gibt."

Gula lief in die Nebenkammer und kam gleich darauf mit einer Zither der einfachsten Art zurück. Ueber den krummen Hals des Instruments waren fünf Saiten gespannt, deren Drähte man in unvollkommener Weise hinter den Schallöchern befestigt hatte. Mit einem Holzstäbchen wurde sie geschlagen, und die hervorgelockten Töne klangen in ihrem leisen Verhauchen nicht unangenehm.

„Sing uns den Preis des Nordens," sagte Helgestad, als Gula ihrer Freundin die Zither in den Schoß legte.

Ilda legte gehorsam die Spindel nieder und begann dann eines jener tiefstönenden, in langen, klagenden Rhythmen sich bewegenden Volkslieder, in denen die Schönheit, Größe und wilde Majestät Norwegens gepriesen wird. Das Meer, die Felsen, die Wälder und Wasserfälle und das freie Leben der Hirten, Jäger und Fischer füllten die Strophen, deren jede mit einem feurigen Lobe auf das herrliche, edle nordische Land endete. Helgestad schlug mit dem Glase den Takt dazu, bis er endlich die letzten Strophen mitsang und am Schluß ein Lebeloch für Norwegen ausbrachte, dem jeder Bescheid tun mußte.

„Das ist ein Lied," rief er, „hat kein Volk auf Erden ein gleiches, weil kein Volk solch Land besitzt. Nuh! sinkt Ilda es auch wie ein echtes normännisches Mädchen, hat ein Herz in der Brust dafür. Ist's nicht so?"

Marstrand drückte seine Beistimmung aus, die Helgestad mit väterlichem Stolz aufnahm. — „Seid ein Kenner," sprach er, „aber könntet durch ganz Finnmarken fahren und würdet es nicht so singen hören."

„Hat Gula nicht auch von solcher Lehrerin singen gelernt?" fragte Marstrand. — „Sollt hören, was ein Mädchen kann," erwiderte der Alte, „aus einem Volke, das nicht drei Töne in der Kehle hat. Werdet es kennen lernen, wenn die Geiker vor den Gammen im Kreise sitzen und einen Höllenspektakel machen, daß ein Christenmensch davon toll werden könnte. Laß uns eines von deinen Liedern hören, Gula, einen echten Lappengesang, wie er in der Kilpisjaure gehört wird, wenn sie abends ihre Rennviere heimtreiben."

Gula ließ das Stäbchen über die Saiten schwirren, und ihre leise Stimme sprach dazu schnell sich folgende unbekannte Worte. Nach und nach belebten sich ihre Züge, ihre dunklen Augen irrten suchend umher, ihre Brust hob sich rascher, die scharfen klagenden Töne wurden bang und zitternd, bis sie plötzlich aufhörte, das Stäbchen fallen ließ, und den Kopf tief niedersenkend vor sich hinblickte.

„Was fehlt ihr?" fragte der Gast teilnehmend.

„Es ist nichts," sagte Helgestad gleichgültig, sein Glas leerend. „Sie hat Euch etwas vorgesungen von der braunen Herde, wie sie unter jungen Birken an der Quelle lagert, wo wilde Hühner schreien; der Wind rauscht durch die Zweige, die Kälber springen herbei und lecken die Hände, Altmutter aber sitzt am Feuer und rührt den Brei." — Er lachte spottend auf. „Ist eine eigene Art von Poesie, Herr Marstrand, dreht sich alles um die Wüste da oben, um Rennticre und Gammen; wenn aber ein Lappe davon hört, und wäre er tausend Meilen weit, und lebte er in eines Königs Schloß, kommt dennoch die Sehnsucht nach dem glücklichen Leben auf den Alpen über ihn. Hätte aber doch gedacht," fügte er kopfschüttelnd hinzu, „daß das Mädchen da verständiger wäre."

„Wo ist der Mensch," sprach Marstrand erregt, „der nicht an seinem Vaterlande mit geheimnisvollen Banden hinge!"

„Nennt Ihr das ein Vaterland?" rief Helgestad. „Werdet es bald sehen, das süße Ländchen, und wird Grauen über Euch bringen. Doch genug für heut. Müßt müde sein vom Tagewerk, will Euch in Eure Kammer bringen."

Er führte den Gast in das obere Stockwerk, wo in einem kleinen sauberen Gemach ein mächtiges Bett von der Wandseite winkte.

„Schlaft in Frieden," sagte der Kaufmann, „denke, Ihr werdet es weich genug finden. Sehe, die Dirnen haben Euch die Federn von einem paar tausend Eiderenten untergepackt, wie es ein Fürst sich kaum beschaffen könnte."

Marstrand fiel tief in die elastischen Daunen, welche sich ihm wohltuend anschmiegten, und bald ergriff ihn ein fester Schlaf, der erst von ihm wich, als heller Sonnenschein durch das kleine Fenster drang und die braunen Balkenwände der Kammer beleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Im russischen Dorfe.

Ein Magdeburger Parteigenosse, der als Landsturmmann nach dem fernen Osten ging, sendet von dort die nachstehende Schilderung des Lebens im Quartier in einem russischen Dorfe nahe den Sümpfen:

Nachdem unser Transport die letzte Stärkung in B. erhalten, gelangten wir nach dreistündigem Marsch in Sumpf und Moder in stockdunkler Nacht im Dorfe O. an. Sofort wurden die dreihundert Mannschaften den einzelnen Bataillonen und Kompagnien zugeteilt und dann ihren Quartieren zugeführt. Schien uns schon im Dunkel der Nacht das russische Dorf als etwas Außergewöhnliches gegenüber den Heimatdörfern, so sollten wir am andern Morgen noch mehr enttäuscht werden; denn als wir am Morgen glaubten, mit Schmürschuhen oder gar Pantoffeln unser Haus verlassen zu können, sahen wir erst den ungeheuren Dreck und Schlamm zwischen den Häusern und auf der Dorfstraße. Bis weit über die Knöchel wateten wir im Dreck umher, manche Kameraden ließen zum Gaudium der anderen sogar ihre neuen Stiefel darin stecken. Das eingetretene Tauwetter hatte Weg und Steg in einen Morast verwandelt, der einfach unbeschreiblich ist. Um einigermaßen von Haus zu Haus oder über die Straße zu kommen, mußten Baumstämme und Lattengestelle gelegt werden. Originell war es immer, wenn die Gulaschkanone mit sechs Pferden bespannt die Dorfstraße passieren mußte und manchmal trotzdem stecken blieb! Eine ganze Anzahl Mannschaften arbeitete täglich daran, die Dorfstraße sowie die Fußwege für ihre Tiere und Menschen passierbar zu machen.

Die aus Holz gebauten, mit Stroh bedeckten Wohnhäuser sehen aus wie ein Indianerdorf, aber nicht wie Wohnstätten für die im 20. Jahrhundert in einem Kulturstaate lebenden Menschen. Um diese Häuser für unsere Soldaten bewohnbar zu machen, mußten wenigstens erst kleine Fenster eingesetzt werden. Ursprünglich waren es Gucklöcher, womit sich die Russen Licht und Luft fernzuhalten scheinen. Jetzt, nachdem der Frost den Sonnenstrahlen gewichen, ist der Boden etwas fester geworden. Nun sieht man aber auch gleich überall, wie der deutsche Arbeitssinn sich bemerkbar macht. Alle Arten der verschiedensten Handwerker sind tätig, um deutsche Kultur zu pflegen. Die im Winter wohl zum Heizen verbrauchten Gartenzäune werden durch schöne weiße, dem nächsten Wald entnommene Birkenstämmchen ersetzt. Die schönsten Sommergartenlauben erheben sich neben den alten russischen Feldscheunen aus der Erde. Vorgärten vor den Häuserreihen werden durch junge Tannenbäume verziert und Blumenbeete in allerhand Form dienen zur Verzierung. Am Ende des Dorfes, von Tannenbäumen eingeschlossen, ist ein Friedhof eingerichtet. Das aus hohen Birkenstämmen errichtete Eingangstor trägt in der Mitte ein Täfelchen, das folgenden Vers enthält:

Wandrer, ziehst du vorüber,
Neig dich in Ehrfurcht herab!
Deutsche Söhne, sie fanden
Hier ruhmvoll ihr Heldengrab.

Am 20. April zählte ich bereits 44 Grabstätten von Kriegern, die hier im fernen Osten weit von der Heimat eingebettet sind.

Auch ein „Soldatenheim", in einer großen russischen Feldscheune eingerichtet, ist in unserem Dorfe zu finden. Es soll den dienstfreien Soldaten eine kurze, ungestörte Unterhaltung bieten. Gesellschaftsspiele, Bücher, Zeitschriften und Zeitungen der verschiedensten Art liegen zum Lesen bereit. Eine schöne Handharmonika dient zur musikalischen Unterhaltung. An Sonntagabenden, auch in der Woche finden von der Regimentskapelle Unterhaltungskonzerte statt.

Ebenfalls in einer großen russischen Feldscheune ist die „Kirche" eingerichtet. Ein Feldprediger hält hier an den Sonntagvormittagen den üblichen Feldgottesdienst ab. Die Gesänge werden von der Regimentskapelle begleitet.

Ferner befinden sich im Dorfe eine ganze Anzahl „bombensichere Unterstände", deren Eingänge und Bedachung mit reizenden kleinen Tannenbäumchen verziert sind. Sie sollen den Soldaten im Falle der Beschießung des Dorfes durch die Russen den notwendigen Schutz bieten.

Trotz mancher Beschießung des Dorfes hat ein Storchenpaar es sich nicht nehmen lassen, sein altes Nest auf einem hohen Baum auch in diesem Jahre wieder zu beziehen. Wenn Granaten und Schrapnelle in seiner Nähe platzen, so erheben die Störche ihre langen Schnäbel in die Luft und schauen verwundert drein.

Auch eine „Badeanstalt" ist im Dorfe eingerichtet, wo den Soldaten Gelegenheit geboten wird, allwöchentlich ein Bad zur Reinigung ihres schmutzigen Körpers und zum Wechseln der Wäsche zu nehmen.

Um das Dorf herum herrscht vom frühen Morgen bis in die späte Nacht ein reges Leben und Treiben. Mannschaften gehen in den Schützengraben, marschieren zum Exerzieren; die verschiedensten „Arbeitertrupps" gehen an ihre Arbeit. Soweit es der Russe nicht durch Beschießung stört, sieht man Pferde und Mannschaften rüstig tätig, um den Acker zu pflügen und zu bestellen. Es mögen wohl annähernd 100 Morgen Land sein, die hier direkt hinter der Front der Kultur nutzbar gemacht werden. So weit das Auge reicht, sieht man tausende Morgen Land, deren Roggenstoppelfelder genau noch so daliegen, wie sie die Besitzer im Vorjahre beim Rückzuge der Russen verlassen haben. Dieses Ackerland ist bespannt mit Telephondrähten nach allen Himmelsrichtungen hin und dient zur Verbindung der verschiedensten Regimenter untereinander. Es ist durchzogen mit ausgeworfenen Schützengräben, deren gelber Lehmboden sie wie Schlangenlinien hin und her zu wogen scheinen läßt.

Durch das tagtägliche Artilleriefeuer sieht man auch hier die großen und kleinen Granatlöcher, die Spuren der Kampffelder, entstehen. Hinter Höhen und Bergrücken liegt versteckt unsere Artillerie, deren Dasein sich nur durch den Knall abgefeuerter Granaten und Schrapnelle bemerkbar macht. Hoch über uns schwirren Flieger, deren Anwesenheit auf beiden Seiten die heftigsten Abwehrmaßregeln hervorlockt. Weiße Wölkchen der in der Nähe der Flieger platzenden Schrapnelle begleiten die Erkundungsfahrt des Fliegers, der sich meistens in seiner Ruhe absolut nicht stören läßt und höchstens in den für ihn unsichtbaren Wolken auf kurze Zeit verschwindet.

So spielt sich das tägliche Leben hier in unserem Quartierdorfe ab, wovon viele unserer Brüder in der Heimat sich so leicht keine Vorstellung machen können. . . . (z)

Infanterie!

Ein Gedicht, gewidmet dem Volke in Waffen.

Von Anton Wildgans.*)

Ihr schweren Dragoner und wilden Husaren,
Die wie Keulen schmettern, wie Windsbraut hinfahren,
Ihr kühnen Sappeure und ihr Kameraden,
Die die fernhinzermalmenden Schlünde entladen,
Ihr Helden am Hörrohr, ihr Wolkendurchdringer,
Patrouillenreiter und Kundschaftbringer,
Ihr alle, Blutsbrüder insgesamt,
Vom Teufel besessen, von Gott entflammt,
Bald seid ihr die ersten, bald seid ihr die letzten,
Die Sturmvorbereiter, die Rückzugdecker,
Die zähen Verfolger, die zähen Vollstrecker;
Doch wir sind die überall Eingesetzten:
Wir Frontenanrenner, wir Flankenumgeher,
Wir Hingemähten und selber Mäher,
Wir immer Bedrohten, wir immer auf Wacht,
Wir kämpfen die Urform der Männerschlacht,
Wir eisernen Würfel der Strategie,
Wir, Mann gegen Mann, wir Infanterie!

Als Gott uns aufrief zum großen Morden,
Da legten wir unser Werkzeug hin,
Und mit demselben gelassenen Sinn,
Mit dem wir den Pflug oder Hammer führten,
Die Feder regierten, die Bücher führten,
Sind wir einfach Soldaten geworden.
Viel ist es ja nicht, was wir haben müssen,
Um für das grimmige Handwerk zu taugen:
Zwei atmende Lungen, zwei sehende Augen,
Und Kraft und Beharren in Armen und Füßen
Und Herzen, die mutig zu brechen wissen —
Und dies — Gott weiß es — verstehen sie,
Die tapferen Herzen der Infanterie!

Die heilige Erde, die wir geackert,
Die Pulte, an denen wir uns gerackert,
Und die Maschinen, die zu bedienen
Wir uns geschunden bei Tag und Nacht.
Haben auch sonst uns nicht reich gemacht.
Unsre Weiber müssen sich fretten,
Welken in Arbeit und Wochenbetten,
Unsre Kinder erlernen früh
Selberverdienens sauere Müh'.
Und dennoch geben wir zu Millionen
Für die Heimat, die wir bewohnen,
Für die paar lächelnden Sonntagsstunden
Ströme von Blut aus unsern Wunden
Und füllen furchtbar Gräben und Graben
Mit andern, die 's auch nicht besser haben:
Arm gegen arm! Menschen wir und sie —
Infanterie gegen Infanterie!

Einst aber, wen sie mit tausend Glocken
Ueber die Gräben unsrer Helden
Friede den Menschen auf Erden frohlocken,
Werden auch wir uns zum Worte melden!
Wollen den Schwur und die Pflicht, die wir taten,
Nicht etwa verleugnen oder verraten,
Soldaten sind wir und bleiben Soldaten.
Nur daß wir die Feinde dann allerorten,
Wo sie die Früchte blutiger Saaten
Uns verkümmern oder vergällen,
Suchen werden, finden und fällen!

Wir, die Pflüge, die Schollenaufwerfer,
Wir, die Fabriken, die Städte, die Dörfer,
Wir brausenden Züge, wir staunenden Wehre,
Wir, die frachtenden Flüsse und Meere,
Wir, aus Herzen, Gehirnen und Händen,
Wir, aus erdebevölkernden Lenden
Rastlos wirkende Energie!
Wir, die Schwerter der Weltgerichte,
Wir, die Taten der großen Gedichte,
Wir, die Glorie, die Geschichte,
Wir, die ewige Infanterie!

*) Im Inselverlag zu Leipzig erscheint eine von Hugo von Hoffmannstal herausgegebene Oesterreichische Bibliothek, deren kleine 60-Pfennig-Bände mancherlei Interessantes enthalten. Der weitaus wertvollste Beitrag sind die Oesterreichischen Gedichte 1914-15 von Anton Wildgans, die sicherlich zu den allerbesten Erzeugnissen der Kriegsdichtung zählen. — Anton Wildgans ist der vor kurzem ausgezeichnete österreichische Dichter, der ganz in den Anschauungen der Arbeiterbewegung lebt.

Kleines Feuilleton.

Der Fettklop.

Es war auf dem Lande. Ich ging mit dem Herrn Rentier, den mir ein böses Geschick im Gasthof als Zimmernachbar beschert hatte, die Felder entlang. Er klagte — wie gewöhnlich: über das Wetter, über die Butter, über das Fleisch, über die Oesterreicher, über die Leute in den Städten, die mit nichts zufrieden sind. Dabei stieß sein Bauch wie ein Gebirge in die Luft, und ein Behagen ging von dem Manne aus, daß mir übel wurde. „Hören Sie," sagte er, aufs Politische übergehend, „ich glaube nicht, daß es gut ausgeht, denn sehn Se" — und er entwickelte seine abgegriffene Theorie.

Da kamen wir an einer Wiese vorbei. Eine junge Frau, die Futter geschnitten hatte, mühte sich mit unbeholfenen Bewegungen um das frische Gras; ein kleiner Junge mit einer Soldatenmütze sprang ihr täppisch bei. Als wir nun nahe vorbeigingen, sah ich, daß die Frau in gesegneten Umständen war. Ich stieß den Fettklop neben mir an, und wir gingen schweigend weiter. Nach einer Weile fragte ich: „Was sagen Sie dazu — sie schuftet, — und wir gehen spazieren!"

Da machte der Herr Rentier ein pfiffiges Gesicht, wie ich es ihm kaum zugetraut hätte. „Eine Kriegersfrau," sagte er — „wenn ich das bewundern sollte — hörn Se mal, da müßte ich doch erst bestimmt wissen, ob sie auf einwandfreie Art dazu gekommen ist!"

Da mußte ich in tiefer Schwermut an einen Gefallenen denken. Der hätte jener Frau den Kleidersaum geküßt. Und dieser Fettklop lebt und ist mein Bruder.

(Emanuel im Simpl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191607 22-10/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 22. Juli 1916.

Ein Feldpostbrief besonderer Art.

Aus den vielen eingehenden interessanten Feldpostbriefen, die teils Schlachtenschilderungen enthalten, teils leidenschaftlich zur Fraktionspolitik Stellung nehmen, hebt sich ein Brief ganz besonders erfreulich hervor, der uns dieser Tage übersandt wurde. Ein alter Landstürmer, der zunächst im Felde war und jetzt einem Bewachungskommando zugeteilt ist, schreibt folgende beherzigenswerte Zeilen:

Zu dem Artikel: Den „Fahnenflüchtigen" ins Stammbuch bemerke ich, daß es sehr beschämend für solche Schreier und Auchgenossen ist, wenn sie so rücksichtslos sind und wegen 10 Pf. Preiserhöhung das Blatt abbestellen. Was sagt denn nun so ein Auchgenosse zu meinen Verhältnissen? Die Schilderung möge sich auch mancher ins Stammbuch schreiben, aber fett: Seit dem 14. September 1914 leiste ich Heeresdienst. Vom Tage der Mobilmachung an bis zu meiner Einziehung war ich arbeitslos, kurz vorher hatte ich infolge eines Unfalles eine lange Krankheit überstanden. Mein horrendes Einkommen ist jetzt 33 Pf. pro Tag. Ich bin arm wie eine Kirchenmaus und habe bis heute weder bares Geld noch ein Paketchen als Liebesgabe erhalten (außer einigen Zigarren). Trotzdem lese ich mein Volksblatt für 80 Pf. den Monat weiter. Fehlt es mir, so fühle ich nich nicht wohl. Und wie sieht es bei mir zu Hause aus? Selbst habe ich keine Kinder. Aber ich habe ein Pflegekind von fast fünf Jahren, dessen Vater ist in englischer Schutzhaft und somit bekommt es keine staatliche Unterstützung. Armenunterstützung zu nehmen, entspricht nicht meinem Charakter. Außerdem habe ich noch meinen alten Schwiegervater (76 Jahre alt) zu unterhalten, der monatlich 12,55 Mk. Rente bekommt, sonst nichts. Meine Frau ist kränklich und bekommt nur die nackte Kriegsteilnehmer-Unterstützung. Aber nach wie vor bezahlt und liest auch sie ihr Volksblatt. Und nicht nur das allein, sie bezahlt sogar noch als weibliches Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins auch während des Krieges pünktlich ihre Beiträge. Das ist nur eine Frau, aber sie beweist Ueberzeugung und Charakter. Ich meine doch, daß es grundfalsch ist, gerade jetzt in der schweren Zeit unser einziges Kampfwerkzeug, die Presse abzubestellen, noch dazu, wenn die Leute ihrem Verdienst nachgehen können und sich nicht mit der Flinte auf dem Rücken herumzuschleppen brauchen. Wir macht es wenigstens keinen Spaß!

Die neuen Postgebühren.

Am 1. August tritt bekanntlich eine Steuer auf Postsendungen, Fernsprecher und Telegramme in Kraft. Damit erhöhen sich die Portosätze teilweise bedeutend. Wir bringen nachstehend eine Zusammenstellung der vom neuen Monat an geltenden Postgebühren. Es werden kosten: Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr bis 250 g 7½ Pf., Briefe im übrigen Inland bis 20 g 15 Pf., über 20—250 g 25 Pf., einfache Postkarten 7½ Pf. Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere sind unverändert geblieben. Dagegen kosten Postaufträge bis 250 g 35 Pf., Briefe mit Wertangabe bis 600 Mk., 1. Zone bis 75 km 35 Pf., über 75 km 60 Pf., für jede weiteren 300 Mk. 5 Pf. Gewöhnliche Pakete a) bis 5 kg 1. Zone bis 75 km 30 Pf., über 75 km 60 Pf.; b) über 5 kg 1. Zone bis 75 km für jedes Paket 10 Pf. Reichsabgabe, über 75 km für jedes Paket 20 Pfg. Reichsabgabe. Für Feldpostsendungen und Soldatenbriefe sind keinerlei Aenderungen eingetreten. Wesentlich sind die Zuschläge wieder für Telegramme aller Art. Sie kosten a) im Ortsverkehr bis 5 Wörter 40 Pf., über 5 bis 10 Wörter jedes Wort 2 Pf. mehr, also 42, 44, 46, 48, 50 Pf., über 10 Wörter jedes Wort 5 Pf.; b) im übrigen Inland bis 5 Wörter 60 Pf., über 5 bis 10 Wörter jedes Wort 2 Pf. mehr, also 62, 64, 66, 68, 70 Pf., über 10 Wörter jedes Wort 7 Pf. Für Pressetelegramme gelten die bisherigen Sätze (3 bezw. 5 Pf., mindestens 30 bezw. 50 Pfg.). Fernsprechanschlüsse an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernsprechnetz sowie Nebenanschlüsse zahlen zu der bisherigen Pauch- oder Grundgebühr 10 v. H. Zuschlag. Gespräche im Vororts-, Bezirks- und Fernverkehr sowie Ortsgespräche von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr zu der bisherigen Gebühr für jedes Gespräch 10 v. H. Zuschlag. Für dringende Gespräche wird die Reichsabgabe nur in Höhe der Abgabe für nicht dringende Gespräche erhoben.

Zu merken sind noch die Uebergangsvorschriften. Bei Briefen, die nach den bisherigen Vorschriften freigemacht sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur die Reichsabgabe, nicht das gesetzliche Zuschlagporto von 10 Pf., nacherhoben. Auch ist jeder Fernsprechteilnehmer während dieser Zeit berechtigt, seinen Anschluß mit einmonatiger Frist zu kündigen. Neu eingeführt werden Freimarken zu 2½ Pf. (grau), 7½ Pf. (rotgelb), 15 Pf. (gelbbraun), Postkarten zu 7½ Pf. (rotgelb), Postkarten mit Antwortkarten zu 7½ + 7½ Pf. (rotgelb) und Freimarkenheftchen mit 30 Freimarken zu 2½ Pf. (Preis 75 Pf.). Diese Freimarkenheftchen sollen das Nachkleben der 2½-Pf.-Marken auf die 5-Pf.-Briefe im Ortsverkehr und auf die 5-Pf.-Postkarten erleichtern. Die bisherigen Freimarken behalten ihre Gültigkeit. Bruchpfennige, die sich bei der Berechnung ergeben, werden auf volle Pfennige aufwärts abgerundet. Für Gespräche, die von Fernsprechautomaten aus im Vororts- und im Fernverkehr geführt werden, wird die Gebühr auf volle, durch 10 teilbare Pfennigbeträge aufwärts abgerundet.

Ueberwachung der Ladenpreise.

Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht eine neue Bestimmung die Lebensmittelversorgung betreffend erlassen wird. Doch was nützen all die Bestimmungen, wenn sie zum großen Teil nur auf dem Papier stehen, wenn ihre Durchführung in der Praxis nicht regelmäßig kontrolliert wird? Untersuchungen der Lebensmittel, die dann und wann vorgenommen wurden, haben uns zur Genüge gezeigt, wie notwendig eine regelmäßige Kontrolle ist. Man denke nur an die unglaublichen Schwindeleien in Gelsenkirchen, über die wir seinerzeit berichteten, an das Sägemehl in jenem Kölner Brote, den geriebenen Pferdedünger in jenem Düsseldorfer Kakao. Eine regelmäßige, systematische Ueberwachung ist nötig, wenn die Interessen des Publikums genügend gewahrt sein sollen.

In Leipzig ist man in dieser Beziehung einen Schritt vorwärts gegangen, indem der Ueberwachungs-Ausschuß für Konsumenteninteressen dort im Einvernehmen mit dem Rate die Stadt in 72 Ueberwachungsbezirke eingeteilt hat. In Zukunft sollen dort alle Straßen planmäßig begangen und Erhebungen unter den Gegenübersitzungen über die geforderten Nahrungsmittelpreise veranstaltet werden. Besondere Aufmerksamkeit will man den vielen Nogenannten „Auslandswaren" schenken. Das ist eine recht gute Maßnahme, doch genügt die Kontrolle der Preise nicht. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Kontrolle der Lebensmittel auf ihre Güte noch wichtiger ist, und darum sollte man die Städte auch in Ueberwachungsbezirke zur ständigen Untersuchung der Lebensmittel einteilen. Nur so hat der einzelne die Gewähr, daß die gekaufte Ware gut und den Verhältnissen entsprechend preiswert ist.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten ansässig gewesen, werden in den letzten amtlichen Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 581. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22: Otto Walter III l. verw. Franz Eltje l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 27: Richard Le Clerc schw. verw. Gefr. Richard Gebauer gefallen. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4: Otto Barthel l. verw. — Armierungs-Bataillon Nr. 31: Willi Wolf gefallen.

Preußische Verlustliste Nr. 582. Infanterie-Regiment Nr. 28: Otto Vogt l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 36: Ernst Baasch l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72: Walter Franz l. verw. Gustav Rost l. verw. Willi Ebel l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 79: Johannes Kurz l. verw. Paul Rabig l. verw. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4: Edmund Hubert l. verw. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9: Otto Panier abermals l. verw. — Feldartillerie-Regiment Nr. 4: Unteroffiz. Leonhard Riehm gestorben an seinen Wunden. — Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 11: Gefr. Heinrich Dinges gefallen.

Sächsische Verlustliste Nr. 303. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 153: Bruno Fromme l. verw. Johannes Garlin verm. Willi Meister verm. Max Richter verm. Wilhelm Kröber gefallen.

Preußische Verlustliste Nr. 583. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72: Paul Pohl l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 95: Hermann Florstedt l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 269: Unteroffiz. Gustav Pop verm.

Sächsische Verlustliste Nr. 304. Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 10: Artur Neumann bish. verm., in Gefangenschaft. — Infanterie-Regiment Nr. 105: Georg Lappe l. verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 84. Seesoldat Hermann Bochow tot. Oberbootmannsmaat Paul Linge verm.

Preußische Verlustliste Nr. 584. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27: Ernst Kremmer aus Trotha l. verw. — Füsilier-Regiment Nr. 36: Kurt Reußner l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36: Walter Hatsch l. verw. Gustav Schneider gefallen. Alfred Meye l. verw. Kurt Vetter l. verw. Oskar Flebier schw. verw. Hermann Balthasar gestorben an seinen Wunden. Franz Witsock aus Giebichenstein l. verw. Karl Freundlieb aus Giebichenstein l. verw. Franz Kneschke l. verw. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 72: Robert Müller aus Trotha l. verw. Otto Kluge l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 92: Paul Müller VIII l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262: Willi Hoffmann gefallen. — Feldartillerie-Regiment Nr. 55: Walter Strokelt aus Giebichenstein schw. verw. — Fußartillerie-Regiment Nr. 20: Gefr. Konrad Peters gefall.

Preußische Verlustliste Nr. 585. Grenadier-Regiment Nr. 1: Gefr. Georg Plüher l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 26: Unteroffiz. Max Behnke l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 226: Max Schnabel aus Trotha bish. verm., gefallen. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229: Franz Aepler l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231: Gefr. Hermann Lamm l. verw. Gefr. Walter Krakau l. verw., bei der Truppe. Richard Schramm l. verw., bei der Truppe.

---

* **Die Buttervereilung.** Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 13. Januar 1916 wird die Verteilung der Butter in der Woche vom 24. bis 30. Juli in folgender Weise geregelt:

Die Butter wird in Stücken zu 125 Gramm ausgeformt.

Er erhalten in dieser Woche Haushalte mit einem Angehörigen, denen nach den bisherigen Verteilungen oft das Vielfache der durchschnittlich auf den Kopf entfallende Menge zugewiesen worden ist, keine Butter. Dafür wird ihnen demnächst ½ Pfund Margarine zugewiesen, worüber besondere Bekanntmachung ergeht.

Haushalte mit zwei Personen erhalten ½ Stück = ½ Pfund oder 62,5 Gramm; Haushalte mit drei bis sechs Personen erhalten ein ausgeformtes Stück gleich ¼ Pfund (125 Gramm); Haushalte mit sieben und mehr Personen erhalten 1½ ausgeformtes Stück gleich ⅜ Pfund (oder 187,5 Gramm).

Der Verkauf erfolgt auf Grund der neuen Butterscheine; auf diesen ist die Zahl der zum Haushalt des Käufers gehörigen Personen angegeben. Haushalte mit zwei Angehörigen haben Butterscheine mit der Zahl 2; jene mit drei Angehörigen mit der Zahl 3 usw.

Der Verkäufer hat beim Verkauf den für die Woche geltenden Abschnitt vom Butterscheine abzutrennen und den Kauf in der Kundenliste anzumerken. Bereits abgetrennte Abschnitte haben keine Gültigkeit. Der Kauf ist nur in den Geschäften zulässig, in welchen der Käufer in die Kundenliste eingetragen ist. — Die abgetrennten Abschnitte sind gebündelt dem Stadt-Ernährungsamt am Montag, 1. August, vorzulegen.

Urlauber erhalten die ihnen zugewiesene Butter künftig nur auf dem städtischen Markte (Talamtschule).

* **Erneuerung der Milchscheine.** Die bisher ausgestellten Milchscheine, welche nicht für eine in dem Scheine angegebene Zeit, sondern mit dem Zusatze „bis auf weiteres" ausgestellt sind, verlieren am 13. August ihre Gültigkeit. Anträge auf Erneuerung der Bezugsscheine sind rechtzeitig mündlich oder schriftlich im Stadt-Ernährungsamt, Rathausstr. 19 III, Zimmer 70 h, anzubringen. Die Notwendigkeit der Ausstellung eines Milchscheines über den 15. August hinaus ist hinreichend glaubhaft zu machen.

* **Der städtische Lebensmittelmarkt** hatte aus Anlaß der Margarineabgabe heute einen stärkeren Verkehr als die Tage vorher zu verzeichnen. Außer Margarine stand noch zum Verkauf: Käse, das halbe Pfund für 1 Mk., Blockwurst, das Pfund für 3,75 Mk., und ein größerer Posten Mortadellawurst, das Pfund für 3,50 Mk. Für den Margarineverkauf waren heute die Nummern bis 5000 vorgesehen. Immer wieder mußten Käufer mit höheren Nummern zurückgewiesen werden; ebenso war des öfteren versucht worden, die Nummern zu ändern. Derartige Versuche sind vollständig zwecklos, da die Verwaltung solche Aenderungen doch sofort feststellt und Ausnahmen nicht zugelassen werden. — Der Markt brachte den reichen Erntesegen recht anschaulich zur Darstellung. Gemüse und Obst waren in großen Mengen angefahren, auch städtische Kartoffelstanden mehrfach zum Verkauf. Aber trotz der reichlichen Warenmengen standen die Preise auf der bekannten, kaum erschwinglichen Höhe. Der wenige Käse und Metz, auch Fischfische, waren bald ausverkauft. Es kosteten das Pfund Schoten 35 Pf., grüne Bohnen 30 bis 35 Pf., Weißkohl 15 Pf., Mohrrüben 15 bis 20 Pf. das Bund, Kohlrabi 75 Pf. die Mandel, Welschkohl 10 Pf. der Kopf, Blumenkohl 60 Pf. der Kopf, Gurken 30 bis 35 Pf. das Stück, das Pfund Kirschen 30 bis 40 Pf., Stachelbeeren 35 Pf., Johannisbeeren 35 bis 40 Pf., Kochbirnen 30 Pf., Pflaumen, Pfifferlinge 75 Pf. und Steinpilze 70 Pf., das Pfund Aale 3,25 Mk. Auch Seefische hielten ihren bekannten hohen Preis. Es kosteten Schellfische 90 Pf. bis 1,20 Mk., Makrelen 1 Mk. das Pfund. Geflügel hielt ebenfalls die hohen Preise: Bratgänse das Pfund 3 Mk., Enten gar 9,25 Mk. — Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, daß die Marktordnung Preistafeln vorsieht. Wir erlauben uns die bescheidene Anfrage an die Behörde, ob diese Bestimmung aufgehoben ist und in welchem Amtsblatt die Bekanntmachung erfolgte, denn jetzt sind diese Tafeln vollständig verschwunden. Früher konnte man doch wenigstens ab und zu den Rand einer solchen unter den Waren versteckten Tafel hervorlugen sehen, aber auch das hält kein Verkäufer mehr für nötig.

* **Sammlung von Altgummi.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß durch die Bekanntmachung über die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altgummi, Gummiabfällen und Regeneraten vom 1. April 1916 alle Gummiabfälle und Altgummis, sofern der Vorrat ein und derselben Person 1 Kilogramm übersteigt, beschlagnahmt sind. Die beschlagnahmten Vorräte dürfen nur an die Beauftragten der Kautschukabrechnungsstelle zu dem festgesetzten Preise verkauft werden. Wie frühere Sammlungen von Gummi gezeigt haben, finden sich immer wieder Gummiabfälle aller Art in Haushaltungen und Betrieben an. Um den einzelnen Personen, die für die Abgabe von kleinen Mengen Gummi in Betracht kommen, die Ablieferung möglichst zu erleichtern, geben wir hiermit nochmals bekannt, daß sich die Sammelstelle für Halle bei der Firma Philipp Schwabach, Raffineriestraße 14, befindet. Von hier aus erfolgt die Verwertung der Gummiabfälle ausschließlich für die Heeresverwaltung.

* **Sammlung des Küchenabfalls.** Der Hallische Hausfrauenbund ersucht uns um Abdruck folgender Mahnung an die Hausfrauen: Im erbitterten Wirtschaftskampfe, den unsere Gegner uns aufgezwungen, zählt jede Kartoffelschale, jeder Obst- und Gemüserest, jeder Knochen, Dinge, die vielfach nutzlos in den Müllcimer wandern, mit, um einen Grenzwall zu schaffen, dessen Ausbau in erster Linie den Hausfrauen vorbehalten ist. Der Hallische Hausfrauenbund hat es in die Hand genommen, in reger Fühlung mit dem Magistrat tatkräftig vorzugehen. Vom Dienstag, den 25. Juli an, beginnt die zielbewußte Sammlung des Küchenabfalls. Hausfrauen, sorgt dafür, daß es eine reiche Ausbeute wird und das durch eure Mithilfe in großzügiger Weise die Verwertung unserer Speisereste und Rückstände erfolgen kann. Nur Wagen, die die Schilder des Hausfrauenbundes tragen, sind zur Entgegennahme des Abfalles berechtigt. Laut Polizeiverordnung müssen alle Küchenabfälle zur Herstellung von Futtermitteln verwendet werden.

* **Gebührenfreie gemeinnützige Arbeitsvermittlung.** Die Arbeitsvermittlung des Städtischen Arbeitsamtes ist für alle Berufsgruppen, männliche und weibliche, gelernte wie ungelernte Arbeitskräfte, insbesondere auch für Hausangestellte und Aufwartungen, unentgeltlich. Weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer haben irgendwelche Gebühren zu zahlen, was vielfach noch nicht genügend bekannt ist. Die Arbeitgeber, die offene Stellen anmelden, haben nur die Verpflichtung, dem Arbeitsamt umgehend Nachricht zu geben, wenn sie einen Bewerber angenommen haben oder wenn die Stelle aus anderen Gründen nicht mehr offen ist. Auch jetzt, wo beim Arbeitsamt besondere Fachabteilungen eingerichtet werden, bleibt die Unentgeltlichkeit bestehen. Anmeldungen offener Stellen sind zurzeit besonders erwünscht für jugendliche ungelernte Arbeiter (Tel. 5895) und für Arbeiterinnen jeder Art (Tel. 5714). Trotz des Krieges wurden im letzten Jahre gegen 10 000 Stellen besetzt.

* **Der viele Regen** findet jetzt noch eine andere wissenschaftliche Erklärung wie den anhaltenden Geschützdonner im Westen. Es heißt in Fachschriften: Für die reichlichen Niederschläge ist der Hauptschuldige der Polarstrom. Er führt, wie aus dem Norden gemeldet wird, große Eismassen mit, die, in wärmere Breiten gelangt, schmelzen, verdampfen und dadurch die atmosphärische Feuchtigkeit und die Niederschlagsmöglichkeiten vermehren. Daher kommt es auch, daß die Regenwolkenmassen aus dem Norden, Nordwesten und Westen zu uns kommen.

* **Hamstert keine Kleidungsstücke!** Es ist schon wieder eine unsinnige Hamstermut in manche Leute gefahren. Sie kaufen wie besessen Garderoben ein. Geschäftsleute warnen davor in Provinzzeitungen durch Aufrufe folgender Art: Im Publikum scheint die irrige Ansicht verbreitet zu sein, daß, da nach dem 1. August Webwaren nur noch gegen Marken verabfolgt werden dürfen, in absehbarer Zeit keine Waren mehr zu haben sein werden. Die Privatkundschaft versorgt sich weit über ihren Bedarf, dies wirkt nur verteuernd auf die Waren. — Die Lieferanten teilten mit, daß im August Waren in bedeutenden Mengen aus den besetzten Gebieten kommen und zu angemessenen Preisen. So sind z. B. Konfirmanden-Anzüge bestellt, die man je nach Größe für 17 bis 22 Mark verkaufen kann.

* **Billiger Sonntag im Zoologischen Garten.** Am kommenden Sonntag ist im Zoo billiger Sonntag, d. h. das Eintrittsgeld beträgt während des ganzen Tages für Erwachsene nur 30 Pf., für Kinder 20 Pf., für Militär ohne Dienstgrad vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf. Während in heißen Sommern die Bäume und Sträucher auf der Südseite trotz der Bewässerung früh welk wurden und die Blätter abwarfen, prangt in diesem Jahre auch jetzt noch alles in saftigstem Grün. Und die Tiersammlung kann sich wahrlich sehen lassen; die Gehege sind fast ausnahmslos mit starken Gruppen besetzt und überall sehen wir reiche Nachzucht. Vor allem bietet jetzt der neue Rinderberg mit den indischen Büffeln in dem einen, den Bison in dem anderen Gehege einen prächtigen Anblick, ohne störende Gitterschranke sieht man die mächtigen, wohlgenährten Tiere frei vor sich stehen. Bei warmem Wetter suchen die indischen Büffel ihr Bad auf, wo sie sich behaglich hinstrecken, daß oft nur die obere Hälfte des Kopfes mit den starken Hörnern hervorschaut. Einen besonderen Anziehungspunkt für alt und jung bilden die jungen Puma im Raubtierhause, die nach Katzenart in muntern Spiel umhertollen. Eine Sehenswürdigkeit bilden jetzt auch die beiden im Frühjahr bezogenen Fleckenhyänen, welche sich durch ihre Zahmheit und ihr drolliges Wesen vorteilhaft von der gestreiften Art unterscheiden. Unter den zahlreichen, interessanten Gliedern der Vogelsammlung sind es die Talegalla- oder Buschhühner aus Australien, welche mit ihrem Riesennest jetzt besonders beachtenswert sind.

* **2. Volkskonzert auf der Peißnitz.** Wir verweisen hiermit nochmals auf das heute abend um 8½ Uhr beginnende 2. Volkskonzert des Stadttheater-Orchesters unter der Leitung des Kapellmeisters Karl Röhren. Die Vortragsfolge wurde ja bereits bekanntgegeben und dürften die Namen der Komponisten Richard Wagner, J. Haydn, Franz Liszt, Richard Strauß usw. im Verein mit dem außerordentlich billigen Eintrittspreis von 20 Pf. wohl genügend Anziehungskraft erweisen, um den schönen Garten zu füllen. Die Kasse für das Konzert ist abends ab 7 Uhr geöffnet.

* **Platzkonzerte.** Das Garnisonkommando teilt mit: Am Sonntag, den 23. Juli 1916, finden von 12 bis 1 Uhr mittags zwei Platzkonzerte statt, und zwar auf dem Kaiserplatz von der Ersatzkapelle des Füsilier-Regiments 36 und auf dem Marktplatz von der Ersatzkapelle der Ersatzbatterie Feldartillerie-Regiments 75.

* **Richtigstellung.** Die unterm 17. Juni erlassene polizeiliche Bekanntmachung betr. den Bäckermeister Karl Landgraf, Burgstraße 13, wird dahin berichtigt, daß die Bestrafung mit 15 Mk. Geldstrafe nicht wegen verweigerter Abgabe von Lebensmitteln, sondern wegen Herstellung von Roggenbrot ohne die vorgeschriebene Menge von Kartoffelzusatz erfolgt ist.

* **Aufgefundene Frauenleiche.** In der Nähe der Saalschloßbrauerei wurde Freitag abend eine weibliche unbekannte Leiche aus der Saale gezogen. Es handelt sich vermutlich um die Person, die in der Nacht zum 17. Juli unter Zurücklassung einer Visitenkarte auf den Namen Frau Selly Gnethner, Leipzig, Elisenstraße 104 von der Kröllwitzer Brücke aus in die Saale gegangen ist. Die Leiche wurde nach dem Gertraudenfriedhof gebracht.

* **Die Feuerwehr** wurde zur Beseitigung eines Stubenbrandes nach einer Kellerwohnung in der Hedwigstraße gerufen. Die Wehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Militärkonzert im Volkspark. Ein großes Konzert wird heute abend von dem Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 75 in unserem schönen Garten veranstaltet. Herr Musikmeister Däne hat ein prächtiges Programm zusammengestellt und wird verschiedene Solis mit Tromben und Posaunen zur Ausführung bringen. Da der Eintritt nur 10 Pf. beträgt, ist auf einen guten Besuch zu rechnen. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im unteren Saale statt. — Sonntag wird nachmittags und abends Freikonzert stattfinden. — Jeden Mittwochnachmittag finden Freikonzerte für die Verwundeten und deren Angehörigen statt.

In Wittekind ist morgen, Sonntag, früh um 6½ Uhr, Frühkonzert und nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Karl Röhren.

Lichtspielhäuser Astoria und Passage. Die neuen, vorzüglichen Programme erzielten einen durchschlagenden Erfolg. Besonders wollen wir noch darauf hinweisen, daß das Astoria-Programm einen besonders interessanten und lehrreichen Film enthält, welcher den Werdegang einer modernen Zeitung illustriert und einen Einblick in die großartigen maschinellen Anlagen einer solchen gestattet. Auch die Kriegsberichte bieten viel des Interessanten.

Walhallatheater. Morgen ist der letzte Sonntag, an welchem die Gesangsposse Sein Schwindelkind zur Aufführung gelangt. Nachmittags findet die übliche Familien-Vorstellung statt. Die Tageskasse ist ab 10 Uhr geöffnet.

Olympia-Park. Auf das morgen nachmittag ¼4 Uhr stattfindende Rennen um die Preise von zirka 5000 Mk. und Das goldene Rad von Halle sei nochmals hingewiesen. Wäh-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160722-10/fragment/page=0006

fend des Rennens ist großes Konzert. Abends ½8 Uhr findet ein Extra-Konzert der gesamten Artillerie-Kapelle statt.

Ammendorf. Verschmelzung der Gemeinden Ammendorf und Beesen. Nach einer vorhergehenden Beratung der Gemeindevertretung Beesen soll am Dienstag in Ammendorf über den zeitgemäßen Plan einer Vereinigung der beiden Gemeinden beraten werden. Als Grundlage der Verhandlung wird von Beesen aus vorgeschlagen: Die Ortschaft Beesen erhält die Bezeichnung Ammendorf-Beesen. Die Mitgliederzahl der Gemeindevertretung soll nach der Vereinigung auf die beiden jetzigen Gemeinden im Verhältnis zu deren Einwohnerzahlen nach der den jeweiligen Wahlen voraufgegangenen Personenstandsaufnahme verteilt werden, wobei jedoch die Zahl der auf Beesen entfallenden Mitglieder nicht unter sechs bleiben darf. Dieselbe Bestimmung findet auch auf die Zahl der Schöffen Anwendung mit der Maßgabe, daß mindestens zwei Schöffen aus der Ortschaft Beesen dem Gemeindevorstande anzugehören haben. Die von der Gemeinde Beesen dem Gaswerke gegenüber übernommene Garantieverpflichtung geht auf die vereinigte Gemeinde über. Die Einwohner von Beesen sollen unwiderruflich steuerlich und auch sonstwie nicht anders behandelt werden als die von Ammendorf. Die gesamten Lasten von Beesen gehen auf die vereinigte Gemeinde über. Die Gemeindeverwaltung Ammendorf soll mit allen Mitteln versuchen, daß Beesen mit dem Rosengarten und mit Ammendorf sobald wie möglich eine elektrische Straßenbahn-Verbindung erhält. — Hingegen soll das gesamte Vermögen der Gemeinde und Interessentengemeinschaft von Beesen auf die vereinigte Gemeinde übergehen.

Nietleben. Unfall bei der Arbeit. Gestern wurde einem jungen Mädchen von hier auf der Arbeitsstelle der Häuteverwertung in Passendorf ein Fuß ganz erheblich verletzt. Nach einigen Stunden wurde das Mädchen schließlich mit dem Wagen des Herrn Großschlächters W. Göbel nach Hause gefahren.

Dammendorf. Einbruchsdiebstahl. Diebe drangen in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag in das Geschäft des Rittergutsbesitzers Dr. Humbert ein. Sie plünderten den Geldschrank aus, dessen Schlüssel stecken gelassen worden war. Den Langfingern sind beträchtliche Summen in bar und Wertpapieren sowie wertvolle Schmuckgegenstände in die Hände gefallen. Die Spur führt durch den Garten.

Aus der Provinz.

Keine Kriegsbeschädigte in der Binnenschiffahrt?

Im Torgauer Kreisblatt lesen wir: „Wer in der Kriegsbeschädigtenfürsorge tätig ist, der weiß, welche Schwierigkeiten sich vielfach der Unterbringung Kriegsbeschädigter in ihrem bisherigen Berufe entgegenstellen. Sehen wir von der in vielen Fällen vorhandenen und auch erklärlichen Aengstlichkeit der Beschäftigten selbst ab, die sich nicht sicher sind, ob sie ihre altgewohnte Tätigkeit überhaupt wieder werden ausüben können, so finden wir anderseits wieder eine Ungewißheit bei den Unternehmern darüber, ob sie die Beschädigten überhaupt werden beschäftigen können. Denn hinsichtlich der Handarbeiter bestehen eine ganze Anzahl gesetzlicher und verordnungsmäßiger Schutzvorschriften, wozu noch die Frage der Haftung in straf- und zivilrechtlicher Hinsicht kommt, die aufgerollt werden würde, wenn Schäden entstehen, die nur in irgendeiner Hinsicht auf die Beschäftigung des oder der Kriegsbeschädigten zurückgeführt werden könnten. Es war deshalb verständlich, daß man in Unternehmerkreisen hierüber gern eine Aeußerung der Aufsichtsbehörden hören wollte. Diese ist von der beteiligten Behörde dahin erfolgt, daß, nachdem die Bemannung der Schiffe im Bereiche der betreffenden Wasserstraßen mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse schon sehr erheblich und auf das äußerst notwendige Maß eingeschränkt wurde, im Hinblick auf die schweren Störungen, die der Schiffahrtsbetrieb durch Unfälle unter Umständen erleiden würde, Kriegsbeschädigte als Besatzungsmannschaften für die Kahnschiffahrt nur zugelassen werden könnten, wenn sie im Vollbesitze gebrauchsfähiger Gliedmaßen seien. Leute, die einen Arm oder ein Bein verloren haben, kämen somit für die Kahnschiffahrt nicht in Betracht. Dagegen werde ihre Verwendung auf Dampfern und Motorbooten in geeigneten Fällen genehmigt werden können."

Leider werden solche erhebliche Beschränkungen noch in zahlreichen Berufen eintreten.

Selbsthilfe ist notwendig!

Dem Kriegs-Ausschuß für Konsumenteninteressen wird geschrieben:

In der Kattowitzer Aktien-Gesellschaft bemerkte man unter der Arbeiterbevölkerung vermehrte Säuglingssterblichkeit. Die Direktion beschaffte 700 Milchkühe zur Ernährung ihrer Leute. Sie ging nicht an die Gemeindebehörde, sie wendete sich nicht an das Reichsamt des Innern, sie bemühte nicht den Herrn von Batocki. Sie tat selbst, um was sonst die hohen Behörden gebeten werden, geneigtest veranlassen zu wollen. Wenn wir in den Gemeinden Unterernährung der Kinder bemerken, könnten wir nicht auch so klug sein wie die großindustriellen Direktoren? Könnten unsere Stadträte nicht auch Kühe anschaffen, ausreichend anschaffen? Gewiß könnten sie. Die Weide liegt zwar nicht vor dem Rathaus, aber sie haben reichlich Mittel, um Weideland und Futter zu erlangen. Es ist dabei verstanden, was leider sehr wenig verstanden wird, daß die Gemeinde selbst die Viehwirtschaft betreiben soll und nicht etwa Privatleute damit beauftragt oder sich in irgend einer Form gemischtwirtschaftlicher Unternehmung übers Ohr hauen läßt. — Wenn Milchmangel besteht, wenn unabänderlich Milch als Viehfutter mißbraucht wird, so müssen die Gemeinden Milch erzeugen. Das ist das einfachste Mittel und unabhängig von der Macht der Agrarier. Aber ergriffen wird es nur unter dem Nachdruck der Verbraucher selbst, nachdem es so lange nicht ergriffen wurde.

Die Verbraucherausschüsse werden gebeten, diese Mitteilung als Anlaß zu benutzen, um ihre Gemeindevertreter, Stadträte und Bürgermeister zur Viehhaltung zu bewegen. Ueber den Erfolg ist zu berichten. Der Hauptausschuß hilft bei Einwendungen durch seine landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Beiläufig sei mitgeteilt, daß die Kreisbehörde auch dem im Bau begriffenen Ammoniakwerk Merseburg bei Leuna dringend angeraten hat, Milchkühe anzukaufen, da auf anderem Wege für die sich dort ansammelnde Arbeiterschaft keine Milch zu beschaffen ist. Zunächst sollen deshalb für die Kantine etwa 7 Kühe angekauft werden. Damit würde die Speisenzubereitung für die vielen Hundert Mann wesentlich erleichtert werden.

Merseburg. Die Eröffnung der Volksküche im Hause Unteraltenburg erfolgt am Montag, den 24. Juli. Der Verkauf der Wochenmarken fand heute statt. Der Preis für die Tagesportion beträgt 35 Pf., für die Wochenkarte 1,80 Mk.

— Neue Ausgrabungserfolge. Interessante Skelettfunde sind bei den Ausgrabungen auf dem Terrain der Altenburg zutage gefördert worden. Auch Reste eines Rundgemäuers wurden neu freigelegt und bilden eine Ergänzung zu den gleichartigen bisher gefundenen Bauten.

Sangerhausen. Anmeldung des Speisekartoffelbedarfs. Diejenigen Einwohner der Stadt, die den Bedarf ihres Haushaltes an Speisekartoffeln in der Zeit vom 1. August 1916 bis dahin 1917 aus ihrer gewonnenen Ernte voraussichtlich nicht decken können, werden aufgefordert, ihren Bedarf an Speisekartoffeln Montag, den 24. Juli, auf dem Rathause anzumelden.

— Brotzulage für den Kreis. Von Montag, den 31. Juli, wird im Kreise Sangerhausen eine Brotzulage gewährt — voraussichtlich auf vier Wochen — für schwerarbeitende Personen 1½ Pfund, für nicht schwerarbeitende Personen ½ Pfund für jede Woche.

Artern. Falsche Angaben über seine Kartoffelvorräte hatte der Arbeiter W. H. von hier am 26. April bei der Kartoffelbestandsaufnahme gemacht, indem er 8 Zentner anmeldete, während bei einer Nachprüfung 15 Zentner Kartoffeln bei ihm vorgefunden wurden. Vor dem Nordhäuser Landgericht entschuldigte sich der alte Mann damit, daß er 5 Zentner davon seiner Tochter zurückgeben müsse, von der er die gleiche Menge im Vorjahr entliehen hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 200 Mk. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe.

Berga. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schweine wurde der Fleischermeister Wolff aus Nordhausen vom dortigen Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er soll im März den gesetzlich festgelegten Höchstpreis für Sauen von 115 Mark um 15 Mark überschritten haben, indem er dem Landwirt Apel in Berga 130 Mark für den Zentner geboten haben soll. Dieses bestritt der Angeklagte in der Berufungsverhandlung vor der Nordhäuser Strafkammer und behauptete, die Sau zum Höchstpreise gekauft zu haben. Der Landwirt habe sich geweigert, die Sau zum Höchstpreise herzugeben, auch habe er bei den Verkaufsverhandlungen zunächst den Anschein zu erwecken gesucht, daß er geneigt sei, einen höheren Preis zu zahlen, denn er habe diesen Trick wiederholt anwenden müssen, um überhaupt Vieh ankaufen zu können, während er tatsächlich auch hier nur den Höchstpreis gezahlt habe. Die gegen die Verurteilung eingelegte Berufung wurde trotzdem verworfen.

Wittenberg. Margarine für Schwerarbeiter. Im Auftrage des Magistrats verteilt der Kaufmann Grille Margarine an die Industriewerke, welche nur für Schwerarbeiter bestimmt ist. Die Weiterverteilung an die Arbeiter geschieht durch die betreffenden Fabrikleitungen.

Belgern. Kriegsopfer. Aus unserem etwa 3000 Einwohner zählenden Städtchen sind gegen 400 Einwohner zum Kriegsdienst eingezogen; davon haben 46 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten und zwei 1. Klasse, aber auch große Opfer hat der Krieg gefordert, über 40 haben bisher ihr Leben lassen müssen; ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz für unsere kleine Stadt.

Der wirtschaftliche Mensch.

Den Menschen an der Wende des achtzehnten und des neunzehnten Jahrhunderts kennzeichnet Friedrich Schiller als Künstler:

> Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige,
> Stehst du an des Jahrhunderts Neige
> In edler, stolzer Männlichkeit . . .

Jede Epoche der Geschichte kehrt eine andere Seite der unendlich mannigfachen Menschennatur hervor. So ist auf die Periode der klassischen Dichtung eine philosophische, auf sie eine naturwissenschaftlich-technische Periode im deutschen Geistesleben gefolgt. Auf dem Untergrund zunächst kaum wahrgenommener ökonomischer Wandlungen, die sich in den Tiefen der Gesellschaft vollziehen, erwächst eine bestimmte Geistigkeit der menschlichen Gesellschaft, die sich mit ihrer ökonomischen Grundlage mählich umgestaltet.

Die hochkapitalistische Wirtschaft der letzten Jahrzehnte, das ebenso geistlose als gerissene Bereicherungsstreben der herrschenden Schichten der europäischen Gesellschaft haben ihren geistigen Charakter völlig zersetzt, vielgestaltig und wirr, ohne äußeren Richtpunkt und ohne inneren Rückhalt zerflatterte das Geistesleben und bot trotz der Reichhaltigkeit an Denkrichtungen und Denkstoff weder Reichtum an Inhalt noch Bestimmtheit im Ausdruck. Es war ein Zeitalter der „Dekadenz", das inmitten einer gefüllten Schatzkammer darbte.

Der Krieg hat diese Epoche tatsächlich abgeschlossen, er hat nicht nur die Schatzkammer geleert, sondern auch die Seelen im innersten Kern erschüttert. Ueberlieferte Ideen, die wie abgegriffene Münzen in unbestrittenem Umlauf waren, haben ihren alten Kurswert verloren und alle Denkenden sind Sucher geworden. Nichts gilt und alles ist in Frage gestellt und wird genötigt, sich erst zu bewähren. Eine Empfängnisstunde ist für die Geister gekommen.

Wie der Mensch nach dem Kriege denken wird, kann noch nicht gewußt, kann bloß erschlossen werden. Jede konkrete Vorstellung davon wird natürlich dem Streit anheimfallen, der ja nicht einmal abgeschlossen Gewordenes verschont, geschweige denn Werdendes. Dennoch scheint uns, schreibt die Wiener Arbeiter-Zeitung, gewiß: nicht Künstler, nicht Philosoph, nicht Wissenschafter wird der Mensch nach dem Kriege in erster Linie sein; was er wird, das kann nur erforscht werden aus der heute schon gegebenen Unterlage unseres künftigen Daseins, aus seiner Oekonomie.

Nicht bloß jene, denen der Anschlag ihrer Feinde die Rolle der Ausgehungerten zuweist, auch die Aushungerer selbst sehen im Kriege ihre Werkstätten wie ihr Ernährungswesen zerrüttet: für alle ist das nackte Leben das Problem schlechtweg geworden. Das ist natürlich nicht bloß individuell zu nehmen: der einzelne, der lebt, mag ja sein Leben durchfristen, obschon auch das Ungezählten schwer werden wird. Das Leben aber besteht nicht im physiologischen Dasein der Individuen, sondern in der Geschlechterfolge, in der Erhaltung der Art. Wie kann die Volkszahl behauptet, wie kann die aufsteigende Wohlfahrt vermehrter Geschlechter behauptet werden, obschon der Arbeitsraum und die Ernährungsmöglichkeit der Massen durch die Kriegszerstörung beeinträchtigt sind? Das ist die große Frage der nächsten Zukunft.

Man versichert, daß jegliche Art Lebewesen in der Not die Kraft seiner Instinkte steigert, daß in den Arten, die mit dem Aussterben bedroht sind, die Anlage zur Vermehrung sich von selbst und unbewußt steigert. Wie ein Instinkt hat in den Kriegszeiten jedermann der mächtige Antrieb gepackt, wirtschaftliche Probleme denkend und handelnd zu meistern. Der schlichteste, aller Reflexion abholde Mann aus dem Volke wie der Gelehrte beschäftigen sich heute mit allen Wirtschaftsfragen und beinahe mit ihnen allein. Der Städter, der Industriearbeiter wie der industrielle Unternehmer, jeder fragt sich unablässig: Wie ist denn eigentlich unsere landwirtschaftliche Erzeugung geordnet? Wie werden die Bodenerzeugnisse vertrieben? Der Landwirt andererseits fragt: Wie geht die Beschaffung meiner Gerätschaften, meiner Bekleidung vor sich? Jede verspätete Anlieferung da und dort zwingt zu forschen: Wie sind denn unsere Verkehrsmittel eingerichtet? Jeder Wirtschaftszweig, jeder Beruf, jeder Teilnehmer der Wirtschaft prüft die Gebarung des anderen nach. Nicht nur fühlt jeder, daß einer für den anderen verantwortlich zu machen ist, jeder richtet sein Augenmerk sofort auf das Ganze, auf das Zusammenspiel, auf die Organisation.

Die allgemeine Anteilnahme an den Wirtschaftsproblemen ist der beherrschende Instinkt der europäischen Gesellschaft geworden, aber sie beharrt nicht beim Instinkt, sie schreitet vor zum begrifflichen Urteil. Alle ökonomischen Erscheinungen, die bisher als Selbstverständlichkeiten hingenommen wurden und damit dem Nachdenken entrückt blieben, werden jetzt vor den Richterstuhl der Vernunft gezerrt. Am verdächtigsten gilt dabei das Alltägliche, es hat sich zu verantworten, ob es denn auch zweckmäßig sei. Nicht so wird gefragt, ob es den Zwecken dessen, der arbeitet, erzeugt, verkauft, kauft oder verbraucht, diene, sondern ob Erzeugung, Umsatz oder Verbrauch allen anderen, der Allgemeinheit nützlich sei.

Wer unter den Menschen neben sich aufhorcht, vernimmt immer die gleiche Frage: Werden unsere Aecker richtig bestellt? Kann man den Kartellen die industrielle Erzeugung anvertrauen? Ist der Handel wirklich nötig? Und so fort! Immer wieder grübelt man: Kann denn nicht erzeugt werden ohne solche Riesengewinne? Können die Vorräte nicht in Bewegung gesetzt werden ohne den Anreiz solcher Profite! Wo steckt denn nur der Fehler unserer wirtschaftlichen Ordnung? Wie sollen wir durchkommen, ohne daß dieser Fehler ausgemerzt wird?

Dieselbe leidenschaftliche Fragestellung Tag für Tag bei der Frau, die den Markt von Stand zu Stand abläuft, wie bei den Gelehrten der Wissenschaft! Die Professoren der Hochschule beginnen zu streiten, was sie selbst gelehrt, zu verteidigen, was sie vordem als unanfechtbar und erst gar noch ernsthaft rechtfertigen zu sollen für beleidigend gehalten haben, und die Vornehm-Selbstsicheren unter ihnen fangen an, zu eifern, wie alle, die fürchten, unrecht zu behalten. Wie hochgradig diese gedankliche Besessenheit ist, verrät sich am deutlichsten aus den Kontrastwirkungen: kapitalistisch denkende Staatsmänner betreiben sozialistische Maßregeln, deren Charakter sie zugleich verleugnen; sozialistische Denker verleugnen die gleichen Maßregeln, obschon sie sie fordern. Ein seltsames gedankliches Suchen und Fliehen, Zugreifen und Abstoßen, das in einer Hinsicht die segensvollste Wirkung hat: jedermann fühlt sich angetrieben, zu grübeln, zu erörtern, zu streiten. Diese allgemeine Streitbarkeit, die ja in allen Reihen eingerissen ist, obschon sie nicht allenthalben zur Zuchtlosigkeit ausartet, die von so vielen als Unlust empfunden wird, ist die notwendige Gefolgserscheinung aller geistigen Empfängnisperioden und für die menschliche Gesellschaft ein Segen wie für die Natur die Frühlingsstürme.

Kaum ist irgendeine überlieferte Wirtschaftseinrichtung zu finden, die diesem Richterauge der Gesellschaft entging. Genau so ergeht es den Wirtschaftssystemen. Liberalismus, Agrarismus und Sozialismus waren bisher feste Systeme mit scharf abgegrenzten Anhängerschaften; heute erstehen in jedem dieser Lager Kritiker. Viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, übersehen die Sozialisten vielleicht, daß es den anderen genau so geht wie ihnen. Welche Unsumme von sozialistischen Ketzereien begehen die waschechtesten Liberalen! Man denke nur an Lujo Brentano. Wundert uns noch, daß manche Sozialisten beim Anblick so gearteten Kriegssozialismus nach wirtschaftlicher „Freiheit vom Staate" rufen wie Altliberale?

Noch gärt es in allen Geistern und die Klarheit des Denkens kann selbstredend nur das Ende dieser Epoche, nicht ihr Anfang sein. Nur philiströse Naturen können in solcher Gärung Unheil, nur innerlich Unsichere oder Erschütterte in ihr sofort böse Ketzerei sehen. Die Wahrheit ist vielmehr die: Vor dem Kriege war das historische Interesse an Wirtschaftsfragen völlig erstarrt, nun ist es in geradezu brennendem Eifer rege geworden, niemand beruhigt sich beim bloßen Besitz der herkömmlichen Formel, jeder will seiner Parole erst im Streite mit sich selbst und dem Gegner wieder sicher werden. Da sich jeder durch den Wirbel der Ereignisse in eine neuartige Lage versetzt sieht, richtet er sich außen und innen neu zurecht. Nur Geduld — der gärende Most verspricht einen starken Wein.

Diese Ausschließlichkeit, mit der alle Lebenden auf Wirtschaftsdinge eingestellt sind, kann nach dem Kriege geraume Zeit nicht verlorengehen. Denn die Not unseres Geschlechts bleibt, die Wiederaufrichtung der Friedenswirtschaft wird uns nötigen, vom rein betrachtenden Urteil zur schaffenden Tat, von der Kritik zur Praxis überzugehen. Der Mensch nach dem Kriege wird vor allem ein wirtschaftlicher Mensch sein. Dies aber im besonderen Sinne: individuell erwerbstätig, als Private Wirtschafter waren wir schon im Frieden. Diese liberale Wirtschaftlichkeit hat ja dem entgeisteten Zeitalter vor dem Kriege seinen Charakter gegeben. Nun aber ist das Problem der Wirtschaft nicht mehr Privat-, sondern öffentliche, gesellschaftliche Sache geworden; damit ist die Oekonomie aus der Niederung privaten Gewinnstrebens emporgehoben in die Höhe eines allgemein menschlichen Interesses und der höchsten geistigen und sittlichen Antriebe fähig, wie seinerzeit die Kunst oder die Wissenschaft. Wenn an der Neige des 18. Jahrhunderts der Mensch mit seinem Palmenzweige, der Künstler, stand, so steht an dem Tore des kommenden Jahrhunderts der wirtschaftliche Mensch!

Und beim Eintritt durch dieses Tor hat der Sozialist den **allergeringsten Grund zum Kleinmut!**

Gewerkschaftliches.

Die Frauenarbeit im Baugewerbe.

In der ersten Hälfte des Monats August soll vom Deutschen Bauarbeiterverband in allen Zweigvereinen eine Erhebung über die Frauenarbeit im Baugewerbe vorgenommen werden. Es soll festgestellt werden, wie groß die Zahl der Bauarbeit verrichtenden Frauen ist, bei welcher Art von Bauarbeit sie tätig sind und wie sie entlohnt werden.

Die Erhebungen über den Lohn der arbeitenden Frauen sollen sich darauf erstrecken, ob die Frauen im Tagelohn oder im Stundenlohn oder im Akkord arbeiten. Die Lohnhöhe soll nicht durch Feststellung der Einzellöhne ermittelt werden, sondern es ist festzustellen, welcher Lohn im Durchschnitt üblich ist; zwei weitere Fragen sollen Auskunft über den höchsten und den niedrigsten Lohn geben.

Bis 1. August ohne Bezugschein empfiehlt die große Spezialfirma für Damen-Konfektion **Geschw. Loewendahl** in Halle (S.) aus ihren bedeutenden Vorräten besonders folgende Artikel: **Kostüme** in schwarz, blau, grün und soliden Modefarben, — alle Größen. — **Mäntel** aus **imprägnierten** seidenen, halbseidenen und anderen Stoffen. **Blusen** in Wolle, Samt, Seide, Tüll 2c.; — **Waschblusen, Waschkleider.** — **Röcke** für jede Figur und jeden Zweck in schwarz, blau und gemustert; **Waschröcke.** — **Winter-Konfektion** aus letzter Saison — **zu alten Preisen** — nämlich: **Warme Paletots** aus einfarbigen und karierten Wollstoffen; **Samt- und Seidenplüsch-Paletots** und **-Jacketts; Kostüme** in halbschweren Stoffen und **Samt-Kostüme.** — **Schwarze Tuch-Paletots** usw. — **Im Juli und August Sonntags gänzlich geschlossen!**

1438

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160722-10/fragment/page=0007

Das Ergebnis dieser Erhebungen soll die Grundlage für die Prüfung der Frage bilden, ob der Deutsche Bauarbeiterverband auch der Organisation der erwerbstätigen Frauen nähertreten soll oder nicht. Es handelt sich also um eine Statistik von erheblicher Wichtigkeit.

Allerlei.

Salz-Hamstereien.

Eine absonderliche Hamsterei wird seit einiger Zeit besonders in den Dörfern bei Stargard beobachtet. Aus vielen Dörfern kommen die Tagelöhner zur Stadt und kaufen bei den Kaufleuten sackweise Salz ein. Sie sind in dem Glauben befangen, das Salz würde bald teurer werden und der Preis binnen kurzem auf 50 Pf. steigen, ja, im Herbst würde das Salz sogar 1 Mk. kosten! Durch nichts lassen sich die Leute von dieser unsinnigen Meinung abbringen. Auch in der Stadt soll es genug Leute geben, die sich für ihre kleine Wirtschaft auch schon wenigstens 10 Pfund zusammengekauft haben. Daß hierdurch vorübergehend Salzknappheit entstand, ist nicht weiter zu verwundern.

Gegen die „Sommerzeit".

Wie der Landwirtschaftliche Kreisausschuß von Schwaben und Neuburg, so hat auch der Landwirtschaftliche Verband für Schwaben in seiner in Memmingen abgehaltenen Generalversammlung auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Dekan Hebel eine Entschließung angenommen, die bayerische Staatsregierung zu ersuchen, beim Bundesrat dahin vorstellig zu werden, daß die neue Sommerzeit bereits am 31. August beendigt, jedenfalls aber nicht auf den Winter ausgedehnt und keinesfalls zur bleibenden Einrichtung werde.

Mißernte in Rußland. Der russische Ministerpräsident Stürmer wies in einem an den Vorsitzenden des Ernährungsamtes Naumow gerichteten Schreiben darauf hin, daß in den Gouvernements Orenburg und Samara, sowie in den Gebieten Turgai und Ural Mißernten und Hungersnot zu erwarten seien. Es müßten beizeiten entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

40 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Nach dem Genuß von gehacktem Fleisch erkrankten in Treuenbrietzen 40 Personen an Fleischvergiftung, davon mehrere sehr bedenklich.

Versammlungsberichte.

Zimmerer. Die Zahlstelle Halle hielt am 8. Juli im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Gramann hielt einen Vortrag über das Genossenschaftswesen. In der folgenden Diskussion sprachen sich mehrere Mitglieder im Sinne des Redners aus. Als angefragt wurde, ob auch jedes Mitglied Teuerungszulage erhalten hat, meldeten die Mitglieder, daß auf ihren Lohntüten die Kriegszulage vermerkt ist und auch anscheinend auf allen Plätzen ausgezahlt wird. Zur Agitation wird mitgeteilt, daß noch eine größere vorbereitende Sitzung stattfindet und daß die Agitation so schnell wie möglich durchgeführt werden soll. Obwohl gesagt werden muß, daß der Besuch der Versammlung ein guter war, gibt es noch viele Mitglieder, die sich mehr am Versammlungsbesuch beteiligen könnten.

Briefkasten der Redaktion.

A. T. W. Es ist doch in unserem Blatte wiederholt mitgeteilt worden, wieviel Marken bei einem Antrag auf Altersrente nachgewiesen werden müssen. Also nochmals: Wer am 1. Januar 1916 das 65. Lebensjahr vollendet haben würde, muß genau 1000 Beitragswochen nachweisen. Diese Zahl erhöht sich mit jedem weiteren Jahr um 40; wer also das 65. Lebensjahr am 1. Juli 1916 vollendete, muß 1020, wer am 1. Januar 1917, muß 1040 nachweisen usw. Wer das nicht kann, muß solange weiterkleben, bis er die Zahl zusammen hat. Die Rente erhält er erst von diesem späteren Zeitpunkt ab.

Feldgrau 361. Auch über Ihre Frage ist an dieser Stelle oft genug Auskunft gegeben worden. Ob bei Kriegstrauung die junge Frau Kriegsfamilien-Unterstützung erhält, hängt von den näheren Umständen ab, insbesondere davon, ob sie „bedürftig" geworden ist. Verrichtet sie ihre seitherige Beschäftigung weiter, wird kein selbständiger Haushalt gegründet usw., ist die Sache streitig.

Tätig sein für Partei und Presse!

Genossinnen und Genossen, denkt daran, welche gewaltigen Lücken der Krieg in die politische Organisation reißt, wie schwer er der Arbeiterpresse die Existenz macht. Alles muß darangesetzt werden, zu vermeiden, daß die aus dem Kriege heimkehrenden Genossen nur noch Trümmer ihrer politischen Lebensarbeit vorfinden. Arbeiterfrauen und Arbeiter, schaut euch um in eurem Kreise, ihr werdet noch manchen Mann und manche Frau finden, die der Partei und dem Volksblatt gewonnen werden können.

Erfüllt eure Pflicht in der Agitation!

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonntag, den 23. Juli: Meist heiter, trocken, tagsüber warm.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Hausfrauen! **Küchenabfall-Sammlung.** Hausfrauen!

Wir beginnen **Dienstag, den 25. Juli** mit der **Küchenabfall-Abholung**
in den Armenbezirken 1—4 und **8—12.**

*453

Fernruf Nr. 2481. **Hallischer Hausfrauen-Bund.** Fernruf Nr. 2481.

Hausfrauen, Mütter!!!

Lasst nicht nach! Sorgt für Verwertung von Lumpen, Knochen und Papier; nur grösste Sparsamkeit führt zum Ziele!

Sammelt und bringt den kleinsten Abfall zum Verkauf!

Dieses hilft erstens sehr viel mit, unser Vaterland mit Bestem erhalten zu können; zweitens können wir dadurch **unseren Feinden so lange die Stirne bieten, bis das sie ihre Waffen zu unseren Füssen legen müssen.**

Zahle für:

Wollene Strumpfabfälle	Kilo	**160** Pfg.
Bunte Lumpen	„	**15—20** „
Altes Sackzeug	„	**8** „
Knochen	„	**8** „
Neutuchabfälle	„	**100** „
Papierabfälle	100 Kilo	**6** Mark
Bücher, Zeitungen, Akten und **Kontorbücher,** garantiert sofortiges Einstampfen	„ „	**8** „
Fensterglasscherben	„ „	**1** „
Weisse Hohlglasscherben	„ „	**2** „

Die nichtofferierten Sorten zu meinen bekannten, hohen Preisen.

W. Theuring,
Domplatz 9 und **Reilstrasse 23.** Telephon 5659. 1436

Altgummi
Beauftragter Einkäufer für die Heeresverwaltung
Philipp Schwabach
1428 **Raffineriestrasse 44. — Telephon 6237.**

Arbeiter
schützt Euch vor Steuer-Ueberschätzung!
Schafft Euch das
Lohnbuch zu Steuerzwecken
mit seinen praktischen Ratschlägen an. **Preis 30 Pfg.**
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung Halle (S.).

1437 Auf **Abzahlung** liefern wir einzelne **Möbel,** Polstermöbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Herren- und Damen-Kleidung, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Kinderwagen. Zahlungsbedingungen günstig.
Eichmann & Co. Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstr.

Emaille-**Eimer**
gute, starke Ausführung, **sehr billig.** 1438
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Viel Geld erspart man durch Tragen von Dauerwäsche **Marke Waschbär,** Kl. Berlin 2, I. 1425

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Lederhandlung F. Noah,
1156 **Gr. Klausstrasse 7.**
Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Lumpen, Knochen, Eisen,
1157 Metalle, Gummi kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Billige Blusen!
Geiststrasse 28.
Nur noch kurze Zeit! 1330

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Arbeitsmarkt

Für
Oberröblingen a. S.
zum 1. August 1916 eine
: Zeitungsträgerin :
gesucht.
Meldungen sind an den
Verlag Volksblatt, Halle a. d. S.,
F. Harz 42-44, zu richten.

Zimmerleute und Betoneinschaler
1432 **werden eingestellt**
bei den Bauten der **Anilinfabrik in Wolfen.**
Karl Lingesleben, Baugeschäft, **Halle a. d. S.**

Arbeiter werden angenommen.
Steinsetzmeister May,
Rosenstraße 7. 1427

Klempner u. Installateure, auch Kriegsbeschädigte, sucht sofort Max Welz, Landwehrstr. 7. 1454

Zementarbeiter sucht
Kunze, Magdeburgerstr. 27. 1424

Möbeltransporte führt aus
Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Teleph. 2911. [1159

Wohnungs-Anzeigen

2 Stuben, i. ganzen od. get., sofort od. später z. vermieten [1422
Torstraße 44, H. 2 Tr. l.

Bekanntmachung.

Spiritus-Bezugsmarken zu Leucht-, Koch- und gesundheitlichen Zwecken werden an diejenigen Personen, welche einen dahingehenden schriftlichen Antrag eingereicht haben, im Stadt-Ernährungsamt, **Schmeerstraße 1, II., Zimmer 20,** in folgender Ordnung ausgegeben:

am Montag den 24. d. M. an Haushaltungen mit den Anfangs-Buchstaben **A—H,**
am Dienstag den 25. d. M. an die mit den Buchstaben **J—R,**
am Mittwoch den 26. d. M. an die mit den Buchstaben **S—Z.**
Der neue **Lebensmittelschein** ist vorzulegen.

Bezugsmarken für Spiritus zu **gewerblichen Zwecken** werden **nicht von uns,** sondern von der **Fa. Alb. Ernst, G. m. b. H.,** hier, Raffineriestraße 29, ausgegeben.

Verkaufsstellen für Spiritus sind im **Allgemeinen Konsumverein** (Landsberger Straße, Talamtstraße, Bertramstraße, Königstraße, Reilstraße, Petersbergstraße), im **Beamten-Konsumverein** (Bernhardystraße, Büschdorfer Straße, Ludwig-Wuchererstraße), sowie bei **Paul Creuzmann** (Talstraße 2), **L. Büchner** (Trothaer Straße 28), **A. Reichardt jr.** (Burgstraße 69), **A. Fuhrmann** (Reilstraße 5), **M. Waltsgott Nachf.** (Große Ulrichstraße 30), **Helmbold & Co.** (Leipziger Straße 104), **F. H. Weber** (Große Steinstraße 46), **J. F. Weber Nachf.** (Alter Markt 26), **F. F. D. Gebhardt** (Steinweg 15), **Paul Pietsch** (Merseburger Straße 160), **Paul Fritzsche** (Delitzscher Straße 74).

F

Halle a. d. S., am 20. Juli 1916. **Der Magistrat.**

Familien-Nachrichten.

Gestern früh, ½5 Uhr, starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein inniggeliebt. Mann, uns. guter Vater, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater, Bruder u. Schwager, der Wächter **Franz Schubert.**

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernde Witwe **Johanne Schubert** u. Kinder, und alle Angehörigen.

Halle (S.), Pfännerhöhe, den 22. Juli 1916. [1426

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass am 14. Juli 1916 unser über alles geliebter, herzensguter, braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein heissgeliebter, treuer Bräutigam, der Ober-Matrose

Franz Speck,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. *451

Radewell, 22. Juli 1916.

In tiefer Trauer:

Franz Speck u. Frau geb. **Döring.**
Paul Speck, zurzeit im Felde.
Lydia Speck.
Minna Bau geb. **Speck.**
Selma Mähnert geb. **Speck.**
Emma Dähne geb. **Speck.**
Albert Bau.
Franz Mähnert, zurzeit i. Felde.
Richard Dähne, verwundet.
Annette Veldkamp, als Braut. } Uttum, Ostfriesland.
Familie **Chr. Veldkamp,** Zimmermstr. }

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160722-10/fragment/page=0008